

Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gepaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12 1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 59.

Danzig, den 19. Juli 1913.

4. Jahrgang.

Die verkauften christlichen Gewerkschaften.

Die katholische Fachabteilungsidee hat in der christlichen Gewerkschaftsfrage in Deutschland gefehlt, die christlichen Gewerkschaften sind unter römisch-katholischer Kuratel gestellt worden und haben sich den Grundrissen der letzten Enzyklika des Papstes in der Gewerkschaftsfrage zu unterwerfen. Das ist das Ergebnis des seit Jahren andauernden Streites zwischen den katholischen Fachabteilern und christlichen Gewerkschaften. Daß der Papst zugunsten der ersteren schon längst entschieden hatte, ist bekannt, ebenso, daß der Gedanke im Vatikan vorherrschend war, die christlichen Gewerkschaften kurzerhand für die katholischen Arbeiter zu verbieten. Da haben nun Führer der katholischen Bewegung in Deutschland beim Papst für die christlichen Gewerkschaften ein gutes Wort erhalten und schließlich legten sich eine Anzahl Bischöfe für sie ins Zeug, und als alles das nicht helfen wollte, bemühte sich auch die deutsche Reichsregierung beim Vatikan, um das angebotene Verbot zu verhindern. Es waren also starke Kräfte an der Arbeit, die die Sache der christlichen Gewerkschaften in Rom vertraten und immer noch hing das Damoklesschwert über den letzteren. Da kam vorläufige Rettung durch die rheinisch-westfälischen Industriebarone! Sie opfereten mehrere Hunderttausende Mark, um die Erbitterung des römischen Stuhles gegen die christlichen Gewerkschaften zu dämpfen. Der Kapitalismus, dessen brutalste Vertretung wir im rheinisch-westfälischen Industriegebiete vorfinden, trat für die Erhaltung der christlichen Arbeiterorganisationen ein, und nun milderte sich gegen diese die Stimmung in Rom. Das Verbot wurde nicht ausgesprochen, dafür aber wurde die Enzyklika „Singulari quadam“ veröffentlicht und von den christlichen Gewerkschaften verlangt, daß sie sich den hier vorgeschriebenen Richtlinien anzupassen hätten. Diese Richtlinien brechen jede ernstliche Gewerkschaftsarbeit der christlichen Verbände. Allerdings hat sich im Laufe des letzten Jahres eine starke Opposition im christlichen Gewerkschaftslager gegen das päpstliche Vorgehen bemerkbar gemacht. Bei den Arbeitern mag diese Opposition echt und andauernd gewesen sein, nicht so bei den christlichen Gewerkschaftsführern. Wir nehmen zu ihren Gunsten an, daß sie sich gewehrt haben, um das bishigen Selbständigkeit, über das die christlichen Verbände bisher überhaupt verfügten, aufrechtzuerhalten; ja, ernst zu nehmen waren auch die heftigen Ausfälle gegen Rom zum Beispiel in Zürich auf der internationalen christlichen Gewerkschaftskonferenz seitens der christlichen Gewerkschaftsführer. Aber diese klare Opposition ist nicht aufrecht erhalten worden. Sie entwickelte sich allmählich nur noch zu einer Scheinopposition und jetzt, seit Jahr und Tag, ist diese Scheinopposition zum kompletten Betrug der Öffentlichkeit ausgeartet. Lassen wir hierfür einige Belege sprechen.

Die Berliner Volkszeitung teilte am 14. Januar aus einer Schrift des katholischen Kaplans Schopen (der bekanntlich ein Gegner der sogenannten Kölner Richtung im Zentrum ist) einige Enthüllungen mit. Darunter auch folgendes:

„Interessant ist die Einstellung, wie die Kölner Richtung durch ihren Unterhändler, Justizrat Trimborn, mit den Großen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und den Kohlenmagnaten die Wahlgeschäfte in Niederrhein regelt. Ultraliberalismus und Altrikafismus Arm in Arm! Der katholische Religionslehrer Rosenberger hat für Dortmund, Duisburg und Umgebung die Zentrumswähler dem „maßvollen“ Rechtsliberalismus zuzutreiben, ohne Verpflichtung auf Gegenseitigkeit. Ebenso mußten die „christlichen“ Gewerkschaften im Ruhrbecken, die Giesberts, Schiffer, Jumbusch, Effert und Genossen sich für das Unternehmertum und gegen jeden Streik der Bergleute erklären. Das ist alles in geheimen Konventionen festgelegt. Als Entgelt von Seiten des eng zusammengeflochtenen Unternehmertums trug dafür der verstorbenen Kardinal Fischer in Köln in drei Raten einen Peterspennig in den Vatikan, den der frühere Dominikanerpater Alfons Müller in Rom auf anderthalb Millionen Mark beziffert. Sowie alsdann der alte Verband für die seit einem Jahrzehnt in gedrückter Stimmung lebenden Bergarbeiter an der Ruhr im Verein mit den hirschen-Dunkerischen und polnischen Verbänden in den Streik eintrat, mußten, getreu dem geheimen Abkommen zwischen den rheinischen Zentrumsjuristen und den Großindustriellen, die „christlichen“ Gewerkschaftsführer den katholischen Arbeitern in ihrem berechtigten Streben um bessere Lohnverhältnisse in den Rücken fallen.“

Diese Enthüllung, so wichtig sie war, wurde nur von einzelnen Organen aus dem christlich-zentristischen Lager mit einigen nichtslagen Bemerkungen abgetan, im übrigen schweig die schwarze Presse. Der Bergknappe, das Organ jener Organisation, die im Ruhrbecken den anbefohlenen Streik ausübte, wählte nur zu antworten:

„Kaplan Schopen ist ein Gegner der christlichen Gewerkschaften und strammer „Berliner“. Deshalb ist er für denkende Menschen ein sehr fragwürdiger Zeuge.“

Schopen aber wurde aus seinem Wirkungsorte M. Gladbach nach einem Eisdorf verbannt und seine Schriften von der Kölner Richtung aufgekauft. Nur so war es möglich, daß die Öffentlichkeit aus der Schopenschrift nicht noch mehr erfuhr. Was die Berliner Volkszeitung berichtete, war alles. Allerdings waren diese Mitteilungen — siehe Zitat — solcher Art, daß man zunächst ungläubig den Kopf schütteln mußte. Wer sich aber in die Situation im Ruhrgebiet hineindachte und wer das ganze Vorgehen der christlichen Gewerkschaften vor und nach dem Riesenstreik einer Prüfung unterwarf, der mußte mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß das, was Schopen geschrieben hat, in der Hauptsache auf Wahrheit beruht. Die christlichen Gewerkschaftsführer, die sonst wegen der geringsten Kleinigkeit zum Kabi laufen, schwiegen sich ob der ungeheuerlichen Anwürfe Schopens aus, nahmen kein Gericht mit einer Feststellungsklage in Anspruch. Nun, es wurde ja dafür geforgt, daß die Schrift Schopens aufgekauft wurde, noch ehe die Öffentlichkeit von ihr etwas merkte. Und trotzdem haben sich die

klugen M. Gladbacher Drahtzieher getäuscht, wenn sie glauben, mit ihrem Vertuschungssystem die Sache aus der Welt geschaffen zu haben.

Die Münchener Zeitschrift Janus (Heft 7) geht nach Schopen die Enthüllungen fort; besser gesagt, ein guter Kenner der vatikanischen Verhältnisse bringt unter dem Pseudonym „Spektator alter“ im Janus weitere Aufklärungen in der Angelegenheit des Bergarbeiterstreiks. Er schreibt:

„Als Bischof der Sechste die christlich-soziale Bewegung Romolo Murris in Italien und den Sillon (Die Kirche) Maré Sanguiers in Frankreich verdammt hatte, und schon die Hand zur Vernichtung der interkonfessionellen Gewerkschaft in Deutschland erhob, eilte trotz der häßlichen Witterung und trotz körperlichen Uebelbefindens der große Diakoniker Kardinal H. U. Fischer mit der dritten Spende der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie im Betrage von 300 000 Frank Ende November 1910 nach Rom, um dieses äußerste abzuwehren. Gleichzeitig legte damals der prechische Gesandte Dr. O. v. Mühlberg beim Vatikan ein gewichtiges Wort in die Waagschale. So gewährte der Papst den paritätischen Gewerkschaften eine Gnade — und Galgenfrist über die Zeit der Reichstagswahlen; darin warf der christliche Bergarbeiterbund in Bochum den Sozialdemokraten Hué und verhalf dem nationalliberalen Arbeiterhegmann zur Wahl. Eine weitere Zurückdämmung der „roten Flut“ durch die katholischen Arbeitersekretäre konnte nicht erzielt werden. Schon damals erachteten die Gruben- und Stahlbarone Westfalens die für die Rettung des einzigen Wahlkreises Bochum an die vatikanische Kasse gezahlte Prämie für allzu teuer. Dagegen versicherte Kardinal Fischer in seinem Fasten-Sirtenbrief, daß sowohl die interkonfessionellen als die katholischen Organisationen kirchlich zulässig seien.“

Das ist die Bestätigung dessen, was Schopen geschrieben hat. Christliche Gewerkschaftsführer und mit ihnen Zentrumsführer haben mit den Grubenbesthern bzw. deren Vertreter verhandelt, haben mit den schlimmsten Scharmachern politische Geschäfte abgemacht und diese haben hundertaufende Mark geopfert, um den Papst zugunsten der christlichen Gewerkschaften umzustimmen! Die christlichen Gewerkschaften legten sich bei den letzten Reichstagswahlen für einen Kandidaten des Bochumer Wahlkreises ins Zeug, den die Scharmacher präsentiert hatten, und um den Grubenbesthern nach mehr zu bieten, proklamierten sie den Streikbruch. Kein Zentrumswahlkreiss, kein christliches Gewerkschaftsblatt hat bisher den „Spektator alter“ der Unwahrhaftigkeit geziehen; in tiefes Schweigen hüllt sich die ganze schwarze Presse! Ob sie fühlt, wie das Verhängnis über die christlichen Gewerkschaften kommen wird, welche Folgen die Enthüllungen für diese haben muß? Wie dem auch ist, das Schweigen der christlich-zentristischen Organe besagt genug. Wenn sie sich später wehren werden, dann nur, um die Öffentlichkeit weiter in arger Weise irreführen zu können.

Der „Spektator alter“ hat uns aber noch manches andere zu erzählen. Nicht nur, wie die christlichen Gewerkschaften durch Grubenbesthergeld vor der Vernichtung durch den Papst gerettet wurden, er geht auch auf die Haltung des Vatikanus in der Gewerkschaftsfrage näher ein, ebenso schildert er uns das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer nach Bekanntwerden der Enzyklika „Singulari quadam“. „Spektator alter“ schreibt:

„Die päpstliche Enzyklika „Singulari quadam“ ließ nun zwar die paritätischen Gewerkschaften am Leben, aber warf sie in den Hungerkessel, nachdem ihnen zuvor die Sehnen durchschnitten worden waren. Allen protestantischen Arbeitern wurde darin der Stuhl vor die Tür gesetzt, weil die Bischöfe das Verhalten aller Gewerkschaften aufs strengste kontrollieren müssen. Gegen diesen furchtbaren Schlag der Unerschütterlichen im Vatikan wider die „Kölner Richtung“, wider das System von München-Gladbach, wider das Zentrum, wider den katholischen Volksverein und wider die interkonfessionellen Arbeitervereine setzten sich die Angegriffenen herzhafte zur Wehr und veranstalteten die große Tagung von Essen. Dort fielen mannigfaltige und scharfe Worte. Der Führer Siegerwald äußerte den Verdacht, daß die Enzyklika „Singulari“ gar nicht dem Sinne des Papstes entspreche, sondern auf Andringen der katholischen Fachvereine erlassen sei. Der Bergarbeiter Bogelsang meinte: „Die kirchlichen Behörden verstehen nichts von Lohn- und Organisationsfragen; alle Versuche des katholischen Klerus, uns Arbeiter zu bevormunden, müssen deutlich zurückgewiesen werden.“ Der Holzarbeiter Kurtscheid domerte: „Ich würde mich schämen, den katholischen Fachvereinen anzugehören, dieser kraft- und lastlosen Richtung.“ Angesichts dieser tüchtigen und tapferen Kundgebung jubelten die völkischen und liberalen Blätter: Gollub, das päpstliche Schreiben „Singulari“ ist seit dem 26. November 1912 ebenso kräftig vernichtet und abgetan, wie einst am 10. Dezember 1520 die gegen Luther geschleuderte Bannhülle von der Studentenmajestät in Wittenberg verbrannt worden ist! ...“

Nun lüften plötzlich die vatikanischen Blätter die dichten Schleier, welche das Geheimnis des 26. November 1912 von Essen bedekten und enthüllen mit zynischer Schadenfreude, reich listiges Spiel die „Demagogen“ von M. Gladbach, die Dienstmänner des römisch-katholischen Weltverlages J. G. Baedem und Agitatoren der rheinischen Zentrumspartei unter Vorhild des Justizrats Trimborn mit der öffentlichen Meinung Deutschlands getrieben haben. Das Trimbornische Stichwort: „Alles bleibt beim alten“, war eine listige Finte gewesen. Die angebliche Drohung des Reichstanzlers, welche derselbe Abgeordnete Trimborn verbreitete: „Preußen will keine diplomatische Vertretung beim heiligen Stuhl abberufen, falls ...“, mußte dazu dienen, eine geheime Abmachung zu bedecken zu helfen. Die Giesberts, Schiffer, Siegerwald, Behrens verübten ein „abgefartetes Spiel“. Die Berlin-Breslauer Richtung, unter Führung Koppes und Korums, hatte in Wahrheit einen vollständigen Sieg erritten. Am 26. November erfolgte das energische Pronunciamento der „freien“ und „aufrechten“ Gewerkschaftsführer zu Essen, nachdem eben derselben Drahtzieher der katholischen Arbeitermassen sich zuvor zu Köln in aller Heimlichkeit den päpstlichen Anforderungen unterworfen hatten! Die Unterwerfung unter die Kontrolle der Bischöfe und der katholischen Pfarrgeistlichkeit muß

jedoch peinlich verschwiegen werden aus zwei Gründen: erstens, um die protestantischen Mitglieher nicht topfscheu zu machen, und zweitens, um die ar- recht und selbständig denkenden Arbeiter nicht gefühllos den freien Gewerkschaften zuzutreiben.“

Da lüften sich ja Geheimnisse, die das größte Aufsehen erregen müssen, wo sie bekannt werden. Es ist ein triviales Spiel mit den Anhängern der christlichen Gewerkschaftsbewegung getrieben worden, wie es seinesgleichen noch suchen muß. Verraten und verkauft worden sind die christlichen Bergarbeiter im Ruhrbecken; die Schande, die sie sich durch den Streikbruch ausluden, ist bezahlt worden mit blanken Goldstücken für den Papst. Die armen Tölpel, die katholischen und ganz besonders die evangelischen Gewerkschaftsmitglieder, die da glaubten, der Streikbruchparole der christlichen Führer aus rein gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen folgen zu müssen, sind die Betrogenen, die man schamlos in den Sumpf geführt hat. Für Judaslohn, für Grubenbesthergeld hat man sie verraten und verkauft. Wie nahe liegt da die Frage, ob die christlichen Gewerkschaftsführer nicht auch Judaslohn erhalten haben, oder, wenn man einen anderen Namen sagen will, Schweigegeld, damit sie die Geheimnisse des Bergarbeiterverrats für sich behalten.

Nach solchen Vorkommnissen, wie sie eben geschildert worden, sind wir in die Lage gekommen, von den christlichen Gewerkschaftsführern geradezu alles zu glauben.

Wir sehen, welches Spiel sie getrieben haben beim Streik, warum sollten sie in der Frage der Enzyklika ehrlicher mit den von ihnen geführten Arbeitern umgehen.

Die evangelische Zeitschrift Die Wartburg hat in ihrer Nr. 16 vom laufenden Jahre sich bereit erklärt, vor Bericht eine Klarstellung folgender drei Thesen herbeizuführen.

1. Die Gewerkschaftsführer Giesberts, Jumbusch und Siegerwald haben kurz vor der Essener Tagung Erklärungen über die wichtige Auslegung und Anwendung der päpstlichen Gewerkschafts-Enzyklika in die Hand des Bischofverweisers Dr. Kreuzwald in Köln.

2. Die katholischen Giesberts, Siegerwald und Jumbusch der Erzdiözese Köln haben in schriftlicher Form Befehle gelobt, den Weisungen des Episkopats und den Ratschlägen der zuständigen Ueberwachungsvereine geistlichen Standes — wie sie genannte Enzyklika Plus des Zehnten vorkieht — jederzeit zu folgen.

3. Für diese ihre korrekte Haltung sind die katholischen Gewerkschaftsführer Deutschlands von der vatikanischen Presse als treue Söhne der römischen Kirche mit Anerkennung und Lob bedacht worden.

Die Tatsachen 1 bis 3 stammen direkt aus dem Staatssekretariat des Kardinals B. Merry del Val und zwar vom Chef des publizistischen Bureaus, Monsignore Eugenio Pacelli.“

Diese Darstellung, die gleichzeitig eine Aufforderung an die christlichen Gewerkschaftsführer ist, vor Gericht ihr Doppelspiel zu verteidigen, stützt die Mitteilungen des Janus. Und darum werden sich die christlichen Gewerkschaftsführer hüten, gegen Die Wartburg und gegen die Zeitschrift Janus gerichtlich vorzugehen. Eben- sowenig wie sie es gewagt haben, Schopen vor Gericht zu stellen. Dafür erwacht für andere Kreise umso mehr die Aufgabe, die christlichen Arbeiter auf das ungeheuerliche Treiben, auf die durch nichts mehr zu überbietende Unwahrhaftigkeit der christlichen Führer aufmerksam zu machen. Alles, was diese als ihre Meinung über die Enzyklika in die Welt setzten, alle hierbei heilig gegebenen Versprechungen und Erklärungen, all ihre Opposition war nichts weiter als die Täuschung der Öffentlichkeit und ein dreistes Hintergehen des eigenen christlichen, besonders des evangelischen Anhangs, wie beim Bergarbeiterstreik im Ruhrbecken. Es ist nichts in der Gewerkschaftsfrage und wegen der Enzyklika „beim alten geblieben“ — die christlichen Gewerkschaftsführer haben sich Rom unterworfen. Die Selbständigkeit der christlichen Verbände ist von ihnen ausgegeben worden! Das sind Tatsachen, die nicht mehr aus der Welt gelehnet werden können! —

Die neuen Steuern.

Von Dr. A. Südekum, Mitglied des Reichstages.

5. Wertzuwachssteuer und Erbschaftsbesteuerung.

Die Sozialdemokratie war die einzige Partei, die im Jahre 1911 geschlossen gegen das Wertzuwachssteuergesetz gestimmt hat. Nicht weil sie die Besteuerung des unverdienlichen Wertzuwachses an Grund und Boden zugunsten der Allgemeinheit prinzipiell etwa abgelehnt hätte — sie steht im Gegenteil zu diesem Gedanken — sondern weil ihr die Einzelbestimmungen zur Verwirklichung des Prinzips nicht geeignet erschienen. Jetzt im Jahre 1913 war die Sozialdemokratie die einzige größere Partei, die geschlossen für die Beibehaltung der Wertzuwachssteuer votierte. Wie ist das zu erklären? Sie hätten gegen eine etwa im Herbst vorzunehmende gründliche Durchsicht des bestehenden Gesetzes und gegen eine Abstellung seiner unbezweifelten Schäden nichts einzumenden gehabt. Aber der Anlaß, jetzt sozusagen im Handumdrehen die Wertzuwachssteuer abzuschaffen, ohne auch nur einen Vergleich einer sachgemäßen Reform zu machen, ging so offensichtlich von einzelnen Gruppen einzelner Bodenspekulanten aus, daß dieser Umstand allein schon jeden Freund des Volkes feurig machen mußte. Dazu kam weiter, daß der Vorstoß auch einen peinlichen Mangel an Offenheit vermissen läßt. Man tut so, als ob nur der Reichsanteil an dem Aufkommen aus der Zuwachssteuer aufgehoben würde, die Besteuerung des Wertzuwachses in den Gemeinden aber ungeändert bleibe. Das ist nicht wahr. Nachdem der Steuerbetrag zumungunsten des Reiches auf die Hälfte der bisherigen Sätze herabgemindert, für die Veranlagungsbestimmungen, damit also auch die Veranlagungskosten, aber aufrecht erhalten worden sind, ist die Steuer in der bisherigen Form unhaltbar geworden. Das haben schließlich auch die Wortführer dieses „Umsturzes“ anerkannt, nachdem sie die staatsrechtlich bedenkliche Lösung durchgedrückt haben, wonach durch Landesgesetz oder durch ortstatutarische Vorschriften eine andere als im bisherigen Reichsgesetz vorgesehene Regulierung der

Resteuerung des Wertzuwachses getroffen werden kann. Damit wird die Entscheidung über die Sache in allen Fällen in die Hände derjenigen Kreise gelegt, die in den Gemeinden das Regiment führen. Das sind aber in weiten Gebieten des Reiches, namentlich in ganz Preußen, die Haus- und Grundbesitzer. Das heißt, den Bod zum Wärtner machen, wenn man diese Herrschaften zur Entscheidung über Sein oder Nichtsein einer Wertzuwachssteuer berufen hätte. Hätten wir ein freies Wahlrecht in allen Gemeinden, bestünde nicht noch das Hausbesitzerprinzip in den Gemeinden der meisten Staaten, dann würden wir uns unbedenklich für die Gemeindeautonomie auf diesem Steuergebiete aussprechen können, weil die Zuwachssteuer ihrer Natur nach recht eigentlich eine Gemeindefsteuer ist. So wie die Dinge aber liegen, wäre die Aufrechterhaltung eines verbesserten Reichsgesetzes den jetzigen Beschlüssen der Parlamentarier, die ihr von der Bodenspekulation diktiert wurden, auf alle Fälle vorzuziehen gewesen.

Die Vergabe des Reichsanteils am Einkommen aus der Zuwachssteuer — ein Willkürsgericht an die Bodenspekulanten — ist natürlich ein Vord in die Reichskasse. Es ist nun höchst bemerkenswert, wie das ausgefüllt wurde. Es geschah nämlich durch eine uns im übrigen höchst sympathische Erhöhung der Besteuerung von Erbschaften für Abstammlinge, ersten und zweiten Grades, von Geschwistern und für entferntere Verwandte. Dadurch steigt der Normalfall gegen die Quoten im Erbschaftsteuergesetz des Jahres 1901 für Abstammlinge ersten Grades von Geschwistern von 4 auf 5 Prozent, für Abstammlinge zweiten Grades von Geschwistern (Großneffen) von 6 auf 8 Prozent, für entferntere Verwandte, die bisher 10 Prozent von der Erbschaft abgaben mußten, auf 12 Prozent. Das alles wurde sozusagen im Handumdrehen erledigt, ohne das jemand viel Befens davon gemacht hätte. Nur die Konserwativen griffen im dumpfen Verger über ihre Forderung und über die trotz allem drohende gründlichere Erbschaftsbekämpfung der Zukunft. Sie haben von ihrem Standpunkt aus ganz recht; denn was zeigt der Vorgang? Er zeigt, wie recht wir mit der Ansicht haben, daß jede direkte Steuer, einmal eingeführt, zum Ausbau ihrer etwa ungenügenden Sätze geradezu reizt. Jetzt, wo wir nicht bloß das bishigen Erbschaftsteuergesetz von 1901 haben, sondern auch Wertzuwachs und die Steuer auf den Vermögenszuwachs, eröffnen sich uns auf diesem Gebiete sehr weite Perspektiven.

Ueber Erbschaftsteuer und was damit zusammenhängend, wird sich übrigens der Reichstag schon in diesem Herbst wieder unterhalten können, wenn das jetzt unerledigt gebliebene Gesetz über die Erweiterung des Erbschafts des Staates nochmals zur Verhandlung kommt. Die Aussichten, den betonten Grundgedanken dieses Entwurfs zu verwirklichen, sind eben nicht groß. Die Sozialdemokratie wird aber nichts unversucht lassen, sie nach Möglichkeit zu verbessern. (Fortsetzung folgt.)

Politische Übersicht.

Nordlicht.

Hört man unsere Konserwativen, Antisemiten, Alideutschen, und wie alle die Namen für die gleiche häßliche Sache eigennütziger Gruppenherrschaft und brutaler Völkerverehrung heißen mögen, so sind sie die besessenen Vertreter allein echten Germanentums, dessen Heberlieferungen von Treue, Manneswürde und Geistesfreiheit in ihrer Politik bekanntlich aufs wunderbarste zur Geltung kommen. Nun weiß man, daß es gerade die am wenigsten germanischen Gebiete des Reiches, die halb- und mehr als halbromanischen Bezirke Mittel- und Süddeutschlands sind, in denen diese politische Sorte am besten gedeiht. Wie denn überhaupt der größte Teil des deutschen Volkes mit seinen lateinischen, römischen, slavischen und semitischen Beimischungen mit seinem unwürdigen Germanentum nicht groß machen kann. Wohl aber gibt es neben einigen wenigen Gegenden des Deutschen Reiches ganze Völker, deren Volkstum den nahezu reinen Germanentypus trägt, die in Körperbau, Sprache und Geistesart den Germanen der Vorzeit, auf die unsere falschen Rassenpathetiker sich so gerne hinauspielen, am nächsten verwandt sind: die nord- und nordwestgermanischen Völker, Skandinavier, Friesen, Holländer. Diese Völker aber sind es, die neben den gleich-

salls gut germanischen Angelsachsen mit den untergeordneten Skandinavieren unserer Reaktionspatrioten am empfindlichsten aufgeräumt, die Demokratie im Staats- und Gesellschaftsleben am sichersten betanfert haben. Die echte Demokratie erwächst nicht aus glücklichen Revolutionen und Verflüchtigung der Menschheitsrechte; sie baut sich auf den festen Grundlagern eines kraftvollen, in seiner Eigenart selbständigen Volksebens, wie sie in Selbstverwaltung der Gemeinden, Genossenschaftswesen, geübter Volksbildung und Gleichachtung der Frauen zum Ausdruck kommt. Was das was die französische Demokratie und fortgeschrittene Teile des deutschen Volkes nun erst zu verwirklichen beginnen, ist gerade in jenen nordgermanischen Ländern in weit höherem Maße in Geltung und es ist kein Zufall, daß ein so vorbereiteter Volksboden, trotz geringerer kapitalistischer Entwicklung sich zugleich als vortrefflicher Nährboden der sozialistischen Gedankenwelt, der modernen Arbeiterorganisationen gezeigt hat. In allen skandinavischen Reichen liegt heute die Reaktion zu Boden. Und als Ministerkammerträger der Befreiung schreitet die Sozialdemokratie von Sieg zu Sieg. Ähnliches vollzieht sich heute in Holland.

In Schweden herrschte vor nicht langer Zeit die konservative Partei, die in Militarismus, Schutzzöllerei und Arbeiterfeindschaft unseren Ostseebarn nachahmte. Seit zwei Jahren ist ihre Macht gebrochen, ihre Zahl in der Volkstammer auf 64 (gegen 102 Liberale und 64 Sozialdemokraten) gesunken. Selbst in der Ersten Kammer zählen sie nur noch 87 gegen 52 Liberale und 13 Sozialisten; eine kleine Mehrheit, die bei gemeinsamen Abstimmungen beider Kammern ihre Schwäche in der Zweiten Kammer nicht mehr ausgleicht. Seitdem hat sich die schwedische Politik in fortschrittlichem Sinne entwickelt. Der Steigerung der Militär Ausgaben wurde entgegengetreten, dabei eine soziale Reformpolitik: Arbeiterlohn, Muttererhaltung, Schaffung einer sozialpolitischen Zentralstelle, betriebliche und die Herabsetzung der Zölle eingeleitet. Wenn bisher noch eine Reihe politischer Reformen, wie besserer Schutz des Wahlereimisses, Herabsetzung des Wahlalters, Müttererhaltung, Muttererhaltung, Schaffung einer sozialpolitischen Zentralstelle, betriebliche und die Herabsetzung der Zölle eingeleitet. Wenn bisher noch eine Reihe politischer Reformen, wie besserer Schutz des Wahlereimisses, Herabsetzung des Wahlalters, Müttererhaltung, Muttererhaltung, Schaffung einer sozialpolitischen Zentralstelle, betriebliche und die Herabsetzung der Zölle eingeleitet.

Entschiedener noch wandelt Norwegen, das Land alter Bauern-demokratie, das seit 80 Jahren keinen Adel mehr kennt, den Weg zur entschiedenen Demokratie im modernen Sinne. Auch hier brachten die letzten Wahlen (Herbst 1912) einen starken Rückgang der Rechten und einen Aufstieg der Sozialdemokratie. Das Storting zählt 25 Konservative, 75 Liberale, 23 Sozialisten. Die völlige politische Gleichstellung der Frauen, die in Schweden für die politischen Wahlen erst geplant ist, die Abschaffung des (auch sonst nur aufschubenden) königlichen Einspruchsrechts in Verfassungsfragen, die Abschaffung der Orden und anderes zeigen, wohin hier der Weg geht. Dabei plant der energische Sozialminister Castberg noch ganz andere Reformen, darunter die völlige Gleichstellung der von unseren „Rassenechten“ als Bastarde verachteten unehelichen mit den ehelichen in Vaternamen, Erbrecht und Unterhaltungsansprüchen. Man sieht, wie die reinsten Germanenvölker den niedrigen Kulturstand unserer in vielen noch auf den ältesten orientalischen Heberlieferungen fußenden „Echtdeutschen“ durch die Tat in Schatten stellen.

Weniger demokratische Heberlieferung weiß das kleinere, gleichfalls echt nordgermanische Dänemark auf. Aber aus dem Lande großgrundbesitzender Grafen ist seit geraumer Zeit eine Bauerndemokratie mit Freihandel, blühendem Schul- und Genossenschaftswesen geworden, in der die festgegründete Sozialdemokratie mächtig voranschreitet. Man kennt die jüngste Entwicklung der Dinge: Wie die Konserwativen ihren Widerstand gegen die Wahlreform mit fast völliger Vernichtung im Folkething bezahlen mußten, während auch hier die Sozialdemokratie eine bedeutende Stärkung erfuhr (32 Sozialisten neben 31 Radikalen, 44 Liberalen, 7 Konservativen); wie unserem Genossen Stauning die Bildung eines Ministeriums angeboten wurde und nach dessen Ablehnung

wieder ein Ministerium der Radikalen zustande kam. Ministerpräsident ist wieder Jørgen, der die Abschaffung des Titel- und Ordenswesens zunächst für die Mitglieder seiner Regierung schon vor einigen Jahren durchgeführt hat, dessen Frau als kluge Stenographin im selben Parlamente arbeitet, in dem ihr Mann die Macht des Königs zu vertreten hat. Auch hier ist ein weitgehendes allgemeines Wahlrecht mit Stimmrecht der Frauen eine Frage kurzer Zeit. Ein ernhaltender Widerstandversuch der noch bestehenden konservativen Landstings- (Erste Kammer-) Mehrheit würde nur eine gründliche Umgestaltung auch dieser ohnehin schon in der Umbildung begriffenen Körperschaft zur raschen Folge haben. Auf dem hellen Grunde dieser gefunden politischen und sozialen Entwicklung eines freien germanischen Volkes erscheint die russische Reaktionswirtschaft in Nordschleswig mit ihrer boshaften Unterdrückung gegen dasselbe Volk erst im rechten Lichte. Man versteht dann, warum das deutsche Reich, das seinem Wesen nach ganz und selbst ein Kern des Zusammenflusses aller germanischen Völker sein sollte werden müssen, von eben diesen Völkern mit einem Gemisch von Bewunderung seiner technischen Fortschritte und von Grauen und Mitleid über seine politischen Zustände betrachtet wird.

Und nun schließt sich auch das Königreich der Niederlande dieser Entwicklung an. Auf eine lange Herrschaft eines verfeinerten Geldakliberalismus war dort, anfangs 1908 die der verbündeten protestantischen und katholischen Reaktionen gefolgt, die durch Klerikalisierung der Schule und des gesamten öffentlichen Lebens, Nebergang zur Schutzpolitik in den Wäden unserer Schwarzblauen zu wandeln gedachten. Doch auch hier kam bald der Umschwung, bei dem namentlich die Wahlrechtsbewegung als Triebkraft wirkte. Die Mehrheit der Rechten ist nun gebrochen, die von 7 auf 18 angewachsene sozialdemokratische Fraktion zu einer politischen Macht geworden. Die fromme Königin hat trotz ihrer Ehe mit einem richtigen mecklenburgischen Prinzen dem konstitutionellen Brauche eben- wie ihr Kollege in Kopenhagen Rechnung getragen: ein holländisches satirisches Blatt zeigt unsern Genossen Troelstra, wie er, von einem odligen General empfangen und von Höflingen umwehelt, das Schloß betritt, während der draußen zuschauende bisherige konservative Ministerpräsident Heemskerk von einem Schutzmann mit: „Bitte weitergehen!“ auf den Wandel der Zeiten aufmerksam gemacht wird.

Nach steht das deutsche Volk im Revue der politischen Freiheit und festgegründete gesellschaftliche Kultur, weit zurück hinter den germanischen Völkern reineren Stammes in Nord- und Nordwesteuropa. Noch ist bei uns der Kampf gegen Wahlnacht, soziale Ungleichheit, bürgerliche Entrechtung auszukämpfen. Noch liegt vor uns die Bahn, auf der die germanischen Brudervölker, vorangeschritten, uns zur Nachfolge winken.

Trisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!

Deutschland.

Deutscher Protest gegen das russisch-chinesische Mongoleiabkommen. Dem Londoner Daily-Telegraph wird aus Peking gemeldet, der deutsche Gesandtschaftsträger habe der chinesischen Regierung eine Note überreicht, in der gegen die Bestimmungen des russisch-chinesischen Abkommens über die Mongolei heftig protestiert wird. Besonders wurde hervorgehoben, daß nach Paragraph 9 des Abkommens die russischen Konsuln Machtvollkommenheiten haben, mit mongolischen Staatsbeamten oder andern lokalen Behörden wirtschaftliche Konzessionen für russische Besitztümer zu vereinbaren, die von den russischen Konsulaten oder in deren Abwesenheit von den Konzessionären selbst kontrolliert werden sollen. Daraus folge, daß Deutschland nicht dieselben Rechte genieße. Später wurde der deutsche Gesandtschaftsträger persönlich beim Auswärtigen Amt vorstellig und stellte die Forderung, dieselben wirtschaftlichen Rechte für Deutschland zu bewilligen.

Der Gegensatz zu Russland, der sich an diesem Protest zu erkennen gibt, ist von Bedeutung und kann für die Entwicklung der Dinge in Ostasien von Bedeutung werden.

Ein Rekrut von Anno 1813.

Von Hermann Chatrian.

Das erste ist die Geburt von Ludwig Pfau.

Herr Gulden schenkte einen Augenblick, dann sprach er: „Heute um elf Uhr marschieren die Italiener ab.“ Ich erwachte wie aus einem bösen Traume und schrie: „Wo werde ich Kathrine nicht mehr sehen?“ „Doch Josef“, erwiderte er mit zitternder Stimme: „ich habe Mutter Gretel und Kathrine benachrichtigen lassen, sie werden kommen, und du kennst sie also zum Abschied noch unanheim.“ Sein leicht verhehlter Kummer vermehrte meine eigene Niedergelassenheit; nach einer Pause fuhr er fort: „Du brauchst dich um nichts bekümmern, Josef; ich habe für alles vorgesorgt. Wenn du zurückkommst, so findest du mich als den Alten, und dem ich dich nicht für immer offen. Allerdings habe ich mir's schon so schön ausgemalt. Ich fange an, alt zu werden, mein größtes Glück wäre es gemein, dich wie meinen Sohn bei mir zu behalten. Denn ich habe in dir ein gutes Herz und einen rechtlichen Menschen gesehen. Ich würde dir mein Geschäft überlassen haben. Wir würden so gut miteinander ausgekommen sein, Kathrine und du, ihr wäret meine Kinder gewesen. Aber da es nun anders gekommen ist, müssen wir uns ins Unvermeidliche fügen. Am liebsten hätte ich dich nicht so lange; man wird dich verlassen, das glaube ich; man wird bald sehen, daß du keine großen Mädel machen kannst.“

Während er so sprach, sah ich mit dem Kopf zwischen den Fingern und konnte nur schweigen.

Er trat jetzt an seinen Schrank und nahm einen Tornister aus dem hinteren Kompartiment und legte ihn auf den Tisch.

Herr Gulden sprach: „Ich habe alles Nötige hineingelegt: zwei Unterhemden, zwei Hemden und das Brautkleid, in dem du dich nach zwei Stunden erheiten, das genügt. Dagegen habe ich die neue Stiefel machen lassen, weil die von den Vorderleuten besetzten immer so schlecht sind. Du bist ebensinnig nicht sehr auf den Füßen, mein armes Kind, und so habe ich dir dieses Brautkleid besorgen lassen. Es ist das Beste, das man im Reinen.“

Draußen hörte man das Geräusch und Gehen der Italiener, welche sich zum Abmarsch rüsteten. Ich hörte man den Hauptmann Vidal seine Befehle erteilen.

Er hatte sein Pferd in der Stallung an die Kältern, und schickte seinen Bedienten dorthin, um nachzusehen, ob es gehörig verriegelt und seinen Hefer bekommen habe.

All dieser Lärm aber traf mich nicht im Traum; ich konnte nicht glauben, daß das alles mich etwas angehe. Möglich dünkte mir die Türe, und Kathrine lag an meiner Seite, während Mutter Gretel noch unter der Türe saß:

„Ach“, sagte sie halb beschämt, „ich will ihm ja keine Vorwürfe machen, aber es ist doch entsetzlich, solches Unrecht mit ansehen zu müssen.“

Kathrine wich nicht von meiner Seite; sie hatte sich neben mich gesetzt, und wir hielten einander fest umschlungen.

„Du wirst wiederkommen“, sagte sie, mich fest an's Herz drückend.

„Ja, ja“, erwiderte ich ganz leise: „und du, nicht wahr, du denkst stets meiner, du versprichst mir, keinen andern zu lieben?“

„O nein“, sagte sie schluchzend, „nie werde ich einen andern lieben als dich.“

So währte es etwa eine Viertelstunde, als plötzlich Hauptmann Vidal, den getrockneten Mantel wie ein Jagdhorn um die Schultern geschlungen, eintrat.

„Nun“, meinte er, „wie steht's mit uns, junger Mann?“

„Er ist bereit“, erwiderte Herr Gulden.

„O ja“, sagte der Hauptmann, „sie sind im besten Zuge zu verzeihen. Ich erinnere mich auch dessen von früher her. Jeder läßt etwas Liebes im Lande zurück.“

Dann rief er mir laut zu: „Nun, junger Mann, Kopf in die Höhe; wir sind keine Kinder mehr, beim Teufel!“

Als er aber Kathrine aufmerksam betrachtete, sagte er doch leise zu Herrn Gulden: „Nun, ich begreife schon, daß er nicht gerne mitgeht.“

Darauf schlug der Tambour, und der Hauptmann sagte: „Wir haben jetzt noch zwanzig Minuten Zeit.“

Nach mit einem scharfen Nid auf mich fügte er hinzu: „Nun, du mußt nicht beim ersten Berleise schliefen!“

Dann drückte er Herrn Gulden die Hand und ging hinaus; man hörte den Tritt seines Pferdes scharren.

Trommeln ertönten uns die übrige Zeit, als plötzlich alle Tambours umal auf dem Markte trommelten. Herr Gulden ergriff meinen Tornister an den Tragrücken und sagte mit ernster Stimme: „Jetzt nimm Abschied, Josef — es ist Zeit!“

Darauf hing er mir den Tornister über die Schultern; er wollte mich noch trösten, als ihn plötzlich die Wehmut übermannte und er in Tränen ausbrach.

Kathrine sah in krummem Schmerz da, das Gesicht in ihr Gesicht begraben.

Ich wandte mich um, und wir lagen einander einige Augenblicke weinend in den Armen; da brachen Kathrine die Knie, ich legte sie sanft in den Rehnstuhl und eilte, ohne mich umzusehen, hinaus.

Auf dem Plage weckte mich erneuter Trommelwirbel, und als ich mich umsah, fand ich mich zwischen Klüffel und Fürst; ihre Eltern standen dabei und weinten wie bei einem Begräbnis.

Vor dem Rathaus hielt der Hauptmann auf seiner kleinen grauen Stute und schwahte mit zwei Infanterie-Offizieren. Die Unteroffiziere verlasen die Namen der Rekruten. „Vorwärts Marsch!“ und wir marschierten zwei und zwei dem französischen Tore zu.

An der Ecke beim Bäcker Epik, am Fenster des ersten Stockes stand eine alte Frau und schrie mit verzweiflungsvoller Stimme: „Kaspar! Kaspar!“

Es war die Großmutter des Zebedäus. Dieser streckte die Hand in die Höhe ohne zu antworten; auch er war sehr niedergeschlagen und ließ den Kopf hängen.

Mit Zittern gedachte ich des Augenblicks, wo wir vor unseren Häusern vorbeiziehen würden. Als wir dort ankamen, konnte ich mich kaum auf den Beinen halten. Wohl hörte ich jemand aus dem Fenster rufen, aber ich drehte den Kopf nach dem „Roten Ochsen“; und der Trommellärm überbortete alles übrige.

Die Kinder liefen hinter uns her und riefen: „Sie marschieren ab. — Sieh, da ist Klüffel und dort Josef!“

Unter dem französischen Tore stand die ganze Wachmannschaft in Reich und Glied mit geschultertem Gewehr und sah uns vorbeiziehen. Nachdem wir die Festungswerte passiert hatten, schwiegen die Trommeln und wir wendeten uns rechts. Man hörte nichts mehr als das Geräusch der Schritte im Kot, denn es lautete.

Wir hatten bereits das Gehöft Gerberhoff hinter uns und waren im Begriff, den Abhang hinab zur großen Brücke zu marschieren, als ich jemand nach mir fragen hörte; es war der Hauptmann, der mir vom Pferde herab zurief:

„Recht so, junger Mann, ich bin mit Euch zufrieden!“

Wie ich das hörte, kamen mir die Tränen aufs neue, und dem großen Fürst gleichfalls; wir weinten im Marschieren, die andern gleich wie der Tod, sagten kein Wort. Auf der Brücke holte Zebedäus seine Peise hervor. Die Italiener vor uns plauderten und lachten; sie hatten sich seit drei Wochen an dieses Leben gewöhnt.

Als wir oben auf der Mettinger Steige, wohl eine Meile weit von Pfulsburg, angekommen waren, und eben die andere Seite hinab wollten, rührte mich Klüffel an die Schulter und sagte, indem er den Kopf umdrehte: „Da sieh' hinab!“

Ich blickte zurück und sah Pfulsburg weit, weit unter uns, die Kältern, die Pulvertürme, den Kirchturm, von welchem aus ich vor sechs Wochen nach Kathrines' Hause hinausgeschickt hatte; alles das in grauem Lichte, umgeben von schwarzen Wäldern. Ich hätte gerne einige Augenblicke Halt gemacht, allein es ging unaufhaltsam weiter, ich mußte folgen. Wir stiegen nach Mettingen hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Der rumänische Raubzug.

Ausland.

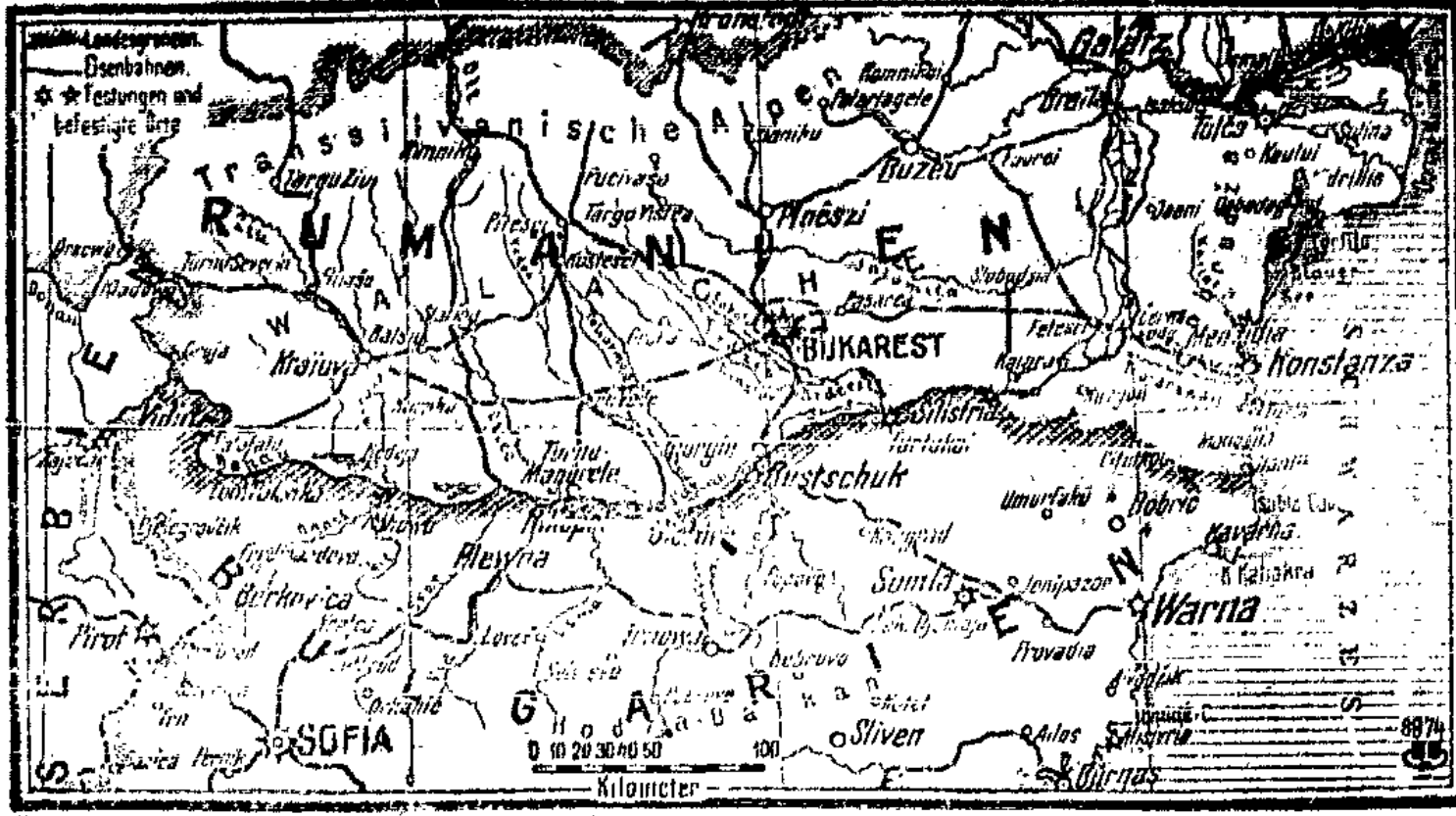
Bulgariens General in Bukarest hat auf einen Wink der rumänischen Regierung die Stadt verlassen, was als nachträgliche offizielle Feststellung des Kriegszustandes gelten soll. Rumäniens neue Forderungen umfassen einen Landstrich, dessen Grenze eine von Turtukoi nach Warna gezogene Linie ergibt.

Die rumänische Armee, die Silistra besetzt hat, ist teils aus der Dobrudscha und teils auf Pontons nach Colarasi gekommen. Die bulgarischen Behörden übergaben ihnen die Stadt, deren Befestigungen sofort besetzt wurden. Der Rest der Truppen setzte den Marsch teils auf Lutrakum und teils auf Dobritsch fort. Rumänische Kavallerie hat außer Silistra auch Dobritsch, Baltschik und die benachbarten Ortschaften besetzt.

Die rumänische Regierung wird vom Parlament die Ermächtigung verlangen, den Belagerungszustand über das ganze Land oder einzelne Teile desselben zu verhängen, falls es notwendig ist.

Das der Beginn des „Siegeszuges“ der Rumänen besonders imponierend war, wird wohl auch der begierigste Verehrer des Bojarenstaates nicht sagen wollen. Die Bulgaren haben beschloffen, den Forderungen der Rumänen keinen Widerstand zu leisten, und haben Silistra auch rechtzeitig verlassen; nur etliche bulgarische Soldaten blieben jurist und sie hat die rumänische Armee „gefangen“ genommen. Man hat das Gefühl, als müßte sich diese rumänische Armee ihres Unternehmens geradeaus schämen. Welch ein Heldentum, in ein unverteidigtes Land einzufallen und waffenlos Orte einzunehmen! Und überdies wegen dieses mehr an Einbrecherei denn an Krieg gemahnenden Unternehmens die ganze bewaffnete Macht aufzubieten, über Rumänien die zerrüttenden Folgen der allgemeinen Mobilisierung und den Belagerungszustand zu verhängen und sich zu rüsten, als ginge es in einen Krieg auf Tod und Leben! Würde das schände Vorgehen Rumäniens nicht schwere Gefahren in sich bergen und wäre dieser Ueberfall nicht auch eine gehässige und unsittliche Tat: der Aufzug riesiger Armeemassen, denen der Feind fehlt, müßte geradezu lächerlich wirken. Kriegserfolge Ehren blühen dem Raubzug sicherlich nicht.

Im die rumänische Freundschaft geht ein großes Liebeswerben in Europa und die beiden großen Staatensverbände wetteifern in Bemühungen, Rumänien für sich zu gewinnen, den Donaufstaat ihrem Verband als Verbündeten anzuschließen. In Bukarest ist man doch sehr im Irrtum, wenn man meint, daß die Schändlichkeit eines Ueberfalls deshalb nicht empfunden und nicht verurteilt werden wird. Denn obgleich das Verhältnis zwischen den Staaten in dieser herrlichen kapitalistischen Welt mit Redlichkeit und Rechtschaffenheit



Karte des Grenzgebietes zwischen Rumänien und Bulgarien.

wenig gemein hat, so ist das, was Rumänien jetzt begeht, eine ver- art unmoralische Schändlichkeit, daß alle ehrlichen Menschen, zu denen man die Heren von dem diplomatischen Gewerbe allerdings nicht rechnen darf, in ihrer Beurteilung einig sein werden. Die rumänische Regierung beruft sich darauf, sie hätte schon früher erklärt, Rumänien werde, wenn unter den Verbündeten ein Krieg ausbricht, nicht passiv bleiben. Aber worin soll in diesem Kriege die Rechtfertigung des rumänischen Eingreifens liegen? Bedroht denn dieser Krieg irgendwie die Sicherheit Rumäniens; ruft er Gefahren hervor, gegen die sich Rumänien nur durch eine Besetzung bulgarischen Gebietes wehren kann? Natürlich nicht; der Krieg der Verbündeten war für Rumänien nicht mehr als der Vorwand, seinen Eroberungsgelüsten freien Lauf zu geben, die lange gesuchte Gelegenheit, um Beute zu machen. Als der eigentliche Beweggrund wurde angegeben, Rumänien könne das Wachstum Bulgariens über eine gewisse Grenze nicht zugeben, es dürfe Bulgarien nicht zu groß und nicht zu stark werden lassen, weil es dann für Rumänien ein allzu gefährlicher und bedrohlicher Nachbar werden könnte. Das war die Behauptung, es wäre notwendig, auf dem Balkan das Gleichgewicht zu erhalten; welches Gleichgewicht gestört wäre, wenn Bulgarien nicht gehindert würde, die Serben und die Griechen niederzuwerfen und sich zum mächtigsten Balkanstaat aufzuschwingen. Aber rücken heute die rumänischen Heere wirklich zu diesem Zwecke in Bulgarien ein? Heute ist Bulgarien geschlagen und gezwungen, den Feind um Waffenstillstand und Frieden zu bitten; von einer Störung des „Gleichgewichts“, die durch das rumänische Aufgebot verhindert werden soll, ist nichts zu sehen, und die bulgarische Gefahr, die freilich nie bestand, hat sich vollends verflüchtigt. Auch gegenüber einem siegenden Bulgarien wäre der Ueberfall eine tückische Tat gewesen, denn auch ein siegreiches Bulgarien wäre mit seiner militärischen Kraft an den Rand gekommen. Aber wie abstoßend ist erst dieser Feldzug gegen das geschlagene verblutete Bulgarien!

Vom Balkan.

Das geschlagene Bulgarien hat den russischen Zaren um Friedensvermittlung gebeten. Wie weit die Nachrichten, die von einer baldigen Einstellung der Feindseligkeiten melden, richtig sind, muß dahingestellt bleiben, da in den letzten Tagen auch die Türken ihre Echelonsarmee in Bewegung gesetzt haben. Im übrigen werfen sich die edlen Balkanier, die europäische Kultur gegen die asiatische Barbarei der Türken durchsetzen wollen, jetzt Besessenen vor, die man kaum wilden Negerstämmen im dunkelsten Afrika zutrauen möchte. Jeder leugnet natürlich, was ihm zur Last gelegt wird, beschuldigt dagegen die anderen. Wenn auch nur ein Teil der Behauptungen wahr ist, und das wird der Fall sein, sind Greuel vorgekommen, die die Menschheit schänden.

Die Bulgaren berichten: Der Bürgermeister von Drama berichtet, daß die griechischen Truppen Branisch besetzt und die ganze bulgarische und muslimanische Bevölkerung niedergemetzelt haben. Die, welche sich wie durch ein Wunder retten konnten, sechzig muslimanische und etwa hundert bulgarische Familien, sind in Drama angelangt und schlugen dann den Weg nach Adrianopel und Philippopol ein. Ueber fünfzehntausend Flüchtlinge waren bis vor gestern in Gorna eingetroffen, etwa fünfzigtausend andere ziehen auf den Straßen ohne Nahrung und jegliche Habe daher.

Die Nachrichten aus Belgrad von Raubereien und Grausamkeiten von Bulgaren in serbischen Gebieten sind, sagen die Bulgaren, tendenziös. Die bulgarischen Truppen haben Krasewalsh auf Befehl des Hauptquartiers verlassen, ohne das Eigentum der Bewohner anzurühren. Was die Photographien betrifft, von denen man spricht, so haben die Serben jederzeit welche angefertigt. Die Opfer sind die Bulgaren, die von den Serben getötet worden sind, die man als Serben ausgibt.

Weiter wird aus Sofia erklärt: Die Depesche König Konstantin über die angeblichen Ausschreitungen der bulgarischen Truppen in Demir Hissar ist in einem drohenden Ton abgefaßt, der mit der hohen Stellung des Verfassers unverträglich ist. Die Dinge trugen sich sehr einfach zu. In der Nacht zum 5. Juli brach eine Panik in Demir Hissar aus. Dabei wurden mehrere Personen mißhandelt. Es gelang den bulgarischen Behörden, die Ordnung wiederherzustellen und die Urheber der Unruhen festzunehmen. Am 9. Juli abends verließen die schwachen bulgarischen Abteilungen mit den Beamten Demir Hissar. Alle verhafteten Personen wurden freigelassen. Von den bulgarischen Soldaten wurden keine Gewalttaten verübt. Durch ihre vollständig unberechtigten Beschuldigungen sucht die Depesche des Königs die öffentliche Meinung Europas offenbar den verräterischen Angriff auf die bulgarische Garnison in Saloniki und die Meutereien, Plünderungen und Ausschreitungen, welche von dem griechischen Heer begangen wurden, vergessen zu machen.

Dagegen melden wieder die Griechen: Nach lebhaftem Kampfe besetzten die Griechen Drama. Auf der Flucht zündeten die Bulgaren Dofkat an und mehlten 500 Einwohner dieses Ortes nieder.

In Sewastopol ist der bulgarische Kreuzer Radescha in Begleitung von 6 Torpedobooten angekommen. Der russische Hafenkommandant erklärte den bulgarischen Kriegsschiffen, daß sie entweder den Hafen zu verlassen hätten oder sich entwaffnen lassen müßten. Die Bulgaren zogen die Entwaffnung vor. Die Besatzung bleibt in Sewastopol. Die entwaffneten Schiffe sind alt und haben keinen militärischen Wert.

Meuterei im bulgarischen Heer. In Genf ist ein bulgarischer Offizier angelangt, der sich beillie, den Korrespondenten verschiedener Blätter die Mitteilung über die Stimmung im bulgarischen Heer zu machen. Dieser allerdings sehr wenig vertrauenswürdige Flüchtling sagte, er habe den Kriegsschauplatz verlassen müssen, um den Drohungen und Beschimpfungen seiner eigenen Soldaten zu entgehen und der Gefahr, von ihnen getötet zu werden. Mehrere bulgarische Offiziere habe dieses Schicksal ereilt; sie seien von ihren eigenen Mannschaften getötet worden. Die Truppen, bei denen der zweite Balkankrieg geradezu verhasst, jedenfalls unpopulär sei, wollen durch derartige Maßregeln einen Druck auf die Regierung ausüben zur Einstellung der Feindseligkeiten und zu ihrer Entlassung. Alle Nachrichten über derartige Gewaltakte und Kundgebungen würden von der Zensur natürlich unterdrückt, weshalb das übrige Europa davon bisher nichts erfahren habe. Nach der Ansicht dieses Offiziers wäre bei der gegenwärtigen Erbitterung der Bevölkerung der Bürgerkrieg in Bulgarien fast unvermeidlich.

Türken und Bulgaren. Die Agence Bulgare meldet, daß entsprechend dem zwischen den Regierungen der Türkei und Bulgariens getroffenen Abkommen die Räumung der Gebiete jenseits der Linie Minos-Midia seitens der bulgarischen und die Besetzung mit türkischen Truppen begonnen hat.

Kleine politische Nachrichten.

Die zweijährige Dienstzeit ist zu lang. Wiederholt sind Soldaten als Kausreißer in Lohnkämpfen verurteilt worden. Ein solcher Fall wird jetzt wieder aus Ostpreußen gemeldet. Die Firma Hildebrandt in Maldeuten, die bekanntlich, daß sie nur mit „eigenen unorganisierten Handwerkern“ Bauten ausführt, läßt auf dem Gute Behrnten einige Scheunen errichten und beschäftigt dabei 33 Pioniere vom Pionierbataillon Nr. 18 in Königsberg. Die Soldaten erhalten einen Tagelohn von 4 Mark; davon erhält die Kompanie die Hälfte des Tagesverdienstes, wofür sie das erforderliche Werkzeug zur Verfügung stellt. In Königsberg sind Zimmerer arbeitslos; sie müssen zusehen, wie ihnen die Soldaten das Brot wegnehmen.

Alfo sprach Friedrich Wilhelm. Die Beratungen des 35. Abgeordnetentages des Deutschen Arbeiterbundes wurden von Geheimrat Westphal-Berlin eröffnet. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen erwiderte auf dessen Rede, er hoffe, daß der Deutsche Arbeiterbund immerdar das bleiben werde, was er ist, nämlich ein starkes Bollwerk gegen die Mächte des Umsturzes. Dem Schwachen ist kein Stachel auch gegeben.

Neue Hädtische Millionenvorlage in Frankfurt a. M. Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage unterbreitet, die für Errichtung von Bezirkskrankenhäusern, Ausbau der bestehenden Krankenhäuser und Universitätskassen eine Summe von 4 Millionen Mark verlangt.

Die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse.

In der Handelsbeilage der Bostischen Zeitung wird eine Uebersicht gegeben, aus der hervorgeht, wie sich die Preise der Waren, die zum Lebensunterhalt hauptsächlich benötigt werden, in der letzten Zeit zum Durchschnittspreise der Jahre 1889 und 1898 verhalten haben, wenn man letztere gleich 100 setzt. Hiernach hatten im Mai dieses Jahres von den 39 Wagen 15 einen höheren, 12 denselben und 12 einen niedrigeren Preis als im April dieses Jahres. Facht man die einzelnen Waren in Gruppen zusammen, so ergibt sich folgender Vergleich mit den Preisen des zehnjährigen Durchschnitts von 1889 bis 1898:

	Jahresdurchschnitt	Mai 1911	April 1910	Mai 1913
Getreide	112,02	125,32	134,25	111,72
Sonst. inländ. landw. Produkte	140,00	147,00	166,12	127,23
Ausland. landw. Produkte	124,48	134,90	140,13	123,70
Eierliche Produkte	136,68	154,30	149,53	167,82
Tierliche Produkte	138,77	141,84	141,08	145,44
Mineralien	131,11	151,04	148,53	154,01

Der Generalindexpreis, den man aus der Zusammenzählung der Preise aller 39 Artikel erhält, betrug im Mai d. Js. 5504 gegen 5537 im April, 5495 im März, 5529 im Februar und 5580 im Januar d. J. Im Mai 1911 hatte er den Höchstbestand von 5739 erreicht, im Mai 1910 erreichte er 4914, im Mai 1910: 4862, im Mai 1909: 4618, im Mai 1903: 4274 betragen. Im Vergleich zum Vorjahr ist also ein Rückgang um 235 Punkte erfolgt, während in zehn Jahren eine Zunahme um 1230 Punkte oder 28,8 Prozent stattgefunden hat.

Erneute Steigerung der Fleischpreise - Arbeitslosigkeit.

In der zweiten Hälfte des Juni haben die Preise für Fleisch im Kleinhandel im Wochendurchschnitt von 52 Orten gegenüber der ersten Hälfte des Juni zum Teil wieder zugenommen. Lediglich der Preis von Schweinefleisch ist mit 164,5 Pfennig gegen 164,3 Pfennig für das Kilo ziemlich gleich geblieben. Dagegen ist der Preis für Rindfleisch von 178,7 Pfennig auf 179,3 Pfennig, der für Kalbfleisch von 200,7 Pfennig auf 201,1 Pfennig und der für Hammelfleisch von 201,7 Pfennig auf 201,8 Pfennig gestiegen. Schweinehäuten im ganzen und Schweinepöbel behielten den Preis vom Anfang Juni mit 269,7 und 192,4 Pfennig, dagegen stieg der Schweinehäuten im Ausschneid von 377,5 Pfennig auf 377,7 Pfennig, inländisches Schweinefleisch von 186,2 Pfennig auf 186,9 Pfennig und ausländisches Schweinefleisch von 144,3 Pfennig auf 144,4 Pfennig. Teuerung der Lebensmittel, Wohnungsnot, drohende Krise, wachsende Rüstungsausgaben: in diesem Zeichen begeht die Bourgeoisie ihren Jubiläumsummel zur Erinnerung an die „Befreiung“ des Volkes. Wie sehr die wirtschaftliche Lage sich bereits verschlechtert hat, geht aus einer Berliner Depesche hervor. Wolffs Bureau meldet von dort: Bei dem paritätischen Arbeitsnachweis herrscht ein solcher Andrang von Arbeitslosen, wie kaum je zuvor. Am 11. Juli haben sich dort allein 4727 Holzarbeiter gemeldet, die beschäftigungslos sind.

Auch ein „wäterländisches“ Werk. Die Lage der Jahrhundertfeier in Breslau haben 306 schlesische Schnapsbrennereien benutzt, eine neue Brennereigenossenschaft zur besseren Ausnutzung der Brennrechte zu gründen. An der Spitze dieses volksfreundlichen Unternehmens stehen unter anderem Graf Strachwitz, Rittergutsbesitzer von Korn-Rubelsdorf, von Mische-Collende, Hauptmann Martzke, Rittmeister Kaiser, Regierungsrat Rojahn. — Der schlesische Adel, der das Volk vor dem Hauptmannlichen Festspiel bewahrt, sorgt dafür, daß den breiten Massen anderes „Geist“ zugeführt wird.

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorstand. In Mülheim bei Offenbach wurden bei der Gemeindevorwahl unter sehr starker Beteiligung fünf Sozialdemokraten gewählt. Der ganze Gemeindevorstand besteht jetzt ausschließlich aus Sozialdemokraten.

Doppelte Buchführung bei der preussischen Eisenbahnverwaltung. Der Bildungsausschuß der Liegnitzer Arbeiter macht in diesem Jahre den ersten Versuch mit Ferienwanderungen für Schulkinder. Unter sachgemäßer Führung und Leitung sollen die Kinder der Armen aus der Enge der Straße in die freie Natur hinausgebracht und mit der näheren und ferneren Umgebung vertraut gemacht werden. Die Kosten sind beträchtlich, da den armen Eltern insbesondere bei mehreren Kindern nicht zugemutet werden kann, alles selbst zu bezahlen. Der Bildungsausschuß wandte sich deshalb an die Eisenbahnbehörde mit der Bitte um Fahrpreisermäßigung für die Kinder. Er wurde abschlägig beschieden. Dafür aber hat die Eisenbahnverwaltung dem Jungdeutschlandbunde in Liegnitz Militärfahrpreise zum Besuche der Stadt Breslau während der bevorstehenden Anwesenheit Wilhelms des Zweiten gewährt. — Den armen Arbeiterkindern, um deren Gesundheit es sich bei den Ferienwanderungen handelt, wird jede Erleichterung versagt, dem patriotischen Rummel aber werden die Staatseinnahmen geopfert — offenerherziger kann sich die Parteilichkeit der preussischen Eisenbahnverwaltung wirklich nicht zeigen!

Eine Reichstagswahl am Sonntag. Die Reichstagsersatzwahl in Landshut ist von der Regierung auf Sonntag, den 31. August, angelegt worden. Der Wahlkreis ist eine sichere Zentrumsdomäne. Hoffentlich wird in Autumf auch in anderen Wahlkreisen die Wahl auf einen Sonntag anberaumt. Wir weisen noch darauf hin, daß für Elsaß-Lothringen bekanntlich das Wahlgesetz von 1911 bestimmt, die Landtagswahlen müssen an einem Sonntage vorgenommen werden.

Die Unterbeamten müssen warten. Von einer bevorstehenden Verbesserung der preussischen Unterbeamten war in diesen Tagen in der bürgerlichen Presse die Rede. Jetzt aber erfährt der Berliner Lokalanzeiger aus ununterrichteten Kreisen, daß es verfrüht sei, von gütigen Ausblicken einer solchen Vorlage zu sprechen, da die Angelegenheit doch noch nicht über das Stadium der Erwägungen hinaus gelangt sei. — Also, warten wir noch ein Weilchen.

Inserate und Abonnements für Elbing bei Herrn Albert Arger, Innerer Georgenwall Nr. 2. Expedition der Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Albert Mahnke Elbing, Alter Markt 65 Herren-Garderoben nach Maß, gute tragbare Stoffe, guter Sitz, billige Preise. Großes Lager in Hüten sowie sämtlichen Herren-Artikeln.

Schillers Werke Seine Werke 3 Bände zu 4 Mark Buchhandlung Volkswacht

Sie geht gut! Uhren und Goldwaren



Ketten :: Ringe Neu aufgenommen: Paten- u. Hochzeitsgeschenke Gestempelte Trauringe in allen Preislagen Reparaturen, wie bekannt nur in sauberster Ausführung 1607

Wilh. Link, Uhrmachermeister. Focurat 302 ELBING Fleckerstr. 36 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

Josef Spitzer, Danzig

nur Langgasse 2, 1. Etage

Gelegenheitskäufe

Was gibts

bei Spitzer nach der Saison?

Splitzer's
Mode-Bazar
für
Gelegenheitskäufe
moderner
Damen-
Bekleidung
nur
Langgasse Nr. 2
1. Etage.

Zur Beachtung!
Da bei derartigen Angeboten das Interesse besonders groß ist, bitte ich die Damen, auch möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen. Ich bin auch gerne bereit, bei kleiner Anzahlung gekaufte Gegenstände zurückzulegen. Ich biete durch meine Angebote jedermann Gelegenheit — und hierauf weise ich besonders hin — nicht billige, sondern nur gute, bessere und beste Konfektion, Kleider, Kostüme, Blusen zu ganz auffallend niedrigen Preisen zu erwerben.

Hochelegante Toiletten
zum Ausschauen von **24⁰⁰** an

Kostüme
aus Stoffen engl. Art, Jacke auf guter Halbseide
zum Ausschauen von **16⁵⁰** an

Blaue Kostüme
auf prima Halbseide, elegante Ausführung zum Ausschauen von **21⁵⁰** an

Weisse Kleider
nur meine bekannt elegant. Ausführungen
zum Ausschauen von **14⁵⁰** an

3 Serien elegante Blusen
für StraÙe- und Gesellschaft zum Ausschauen **6⁵⁰** 13.50, 9.75,

Leinenkostüme
feine Fassons, aparte Ausführungen zum Ausschauen von **13⁵⁰** an

An Wiederverkäufer werden obige Artikel nicht abgegeben.

Fortsetzung der sehr billigen Verkaufstage.

An Sonntagen ist mein Geschäft bis 10 Uhr geöffnet.



Gefangenenverein „Sängergruß“

Sonntag, den 20. Juli

Dampferfahrt

nach GroÙschentampe mit Musik

Dabei: Gartenbelustigungen und Tanz.

Fahrtpreis für Mitglieder pro Person 1,00 Mk., Nichtmitglieder 1,20 Mk., Kinder von 10-14 Jahren 60 Pfg. für Hin- u. Rückfahrt

Restauration und Kaffeeküche an Bord.

Abfahrt punkt 6 Uhr morgens von der Anlegestelle Spalkasse. Zur reagen Beteiligung der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ladet ein

Das Komitee.

Billete im Vorverkauf sind zu haben in allen Gewerkschaftsbureaus, sowie bei den Mitgliedern F. Beuster und E. Sellin Schüsselbamm, G. Reimann, Fischmarkt 6, A. Uehring, Langfuhr, Michaelsweg.

Deutscher Metallarbeiterverband

Telephon 2501. Zahlstelle Danzig. Telephon 2502
Bureau Schüsselbamm 11.

Geöffnet vormittags 11—1 Uhr, nachm. 5—7 Uhr, Sonntags geschlossen

Am Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr in Steppuhn, Schilditz

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der Generalversammlung in Breslau
2. Abrechnung vom zweiten Quartal 1913.
3. Neuwahl eines Revisors.
4. Bericht vom Gewerkschaftshartel.
5. Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht
Die Ortsverwaltung. J. A.: Paul Frügel.

NB. Ohne Legitimation kein Zutritt.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Ortsverwaltung Danzig.

Sonntag, den 20. Juli 1913, nachmittags 2 1/2 Uhr in Lokale des Herrn Steppuhn, Schilditz

Quartals-Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Berufsangelegenheiten.

Zu jedem Punkte Debatte.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Pflicht aller Kollegen ist es, recht zahlreich zu erscheinen
Die Ortsverwaltung. J. A.: R. Jäpel.

steht fest **Möbel**
auf
Teilzahlung
oder gegen bar
kauft man gut und billig
bei
Dagobert David
Nacht.
11 Altstadt. Graben 11.

Schnupftabak
sowie Zigarren und Stangen-Kautabak
offert die Schnupftabakfabrik
Joh. Kostuchowski, Danzig-Schilditz
Karthäuserstrasse Nr. 113.

Arthur Dahmann,
Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17.
en gros „Zur weissen Hand“ En detail
Mehl- u. Fourage-Handlung
Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graspen, Grützen,
ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.
Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel

Uhren
mit 3jähriger schriftl. Garantie
Silberne Herrenuhren von Mk. 7,50
Silberne Damenuhren von Mk. 7,50
Goldene Damenuhren von Mk. 14,50
Wecker von Mk. 1,75
Reparaturpreise:
Eine Uhr reinigen Mk. 1,
eine Feder Mk. 1, ein Glas 15 Pf., Zeiger 20 Pf., Kapfel 20 Pf.
S. Lewy Nilgr.
Uhrmacher, nur Breitgasse 28

Karl Kautsky: Der Weg zur Macht
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 3

Bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser Olivaeerstr. 66 } kauft man **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten

PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Aus Westpreußen.

Danzig.

Wir erlernen die Genossen nochmals an den Besuch der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt. Bei den wichtigen Gegenständen der Tagesordnung darf heute abend im Bürgergarten kein Genosse fehlen. Der Vorstand.

Danziger Jugendbewegung. Die Abonnenten der Arbeiter-Jugend veranstalten am Sonnabend, den 19. Juli einen Nachausflug. Treffpunkt 9.20 Uhr am Hauptbahnhof. Abfahrt 9.30 Uhr nach Dölsa. Von hier über den Karlsberg, Grenzau, Taubenwasser, Gr. Stern, Käufertal, Menzelbad nach Adlershorst. Die Rückfahrt erfolgt morgens gegen 6 Uhr von Zoppot. Die Gesamtfahrtkosten betragen 45 Pfennig. Wiederbücher nicht vergessen.

Verteilung der Provinzialabgaben.

Zur Deckung des vom dem Provinziallandtag für das Rechnungsjahr 1913 festgestellten Steuerbedarfs von 2.507.000 Mark kommen 24,1 Prozent Zuschläge des nach dem Stande vom 1. Januar dieses Jahres ermittelten direkten Staatssteuerfolls von 10.436.946,45 Mark zur Erhebung. Danach haben an Provinzialabgaben zu entrichten: Landkreis Barmen 37.644,97 Mark, Stadtkreis Danzig 533.278,63 Mark, Landkreis Danziger Höhe 68.265,46 Mark, Landkreis Danziger Niederung 42.744,94 Mark, Landkreis Dirschau 82.344,78 Mark, Stadtkreis Elbing 163.947,70 Mark, Landkreis Elbing 60.791,21 Mark, Landkreis Karlshaus 39.727,22 Mark, Marienburg 126.150,24 Mark, Neustadt 100.184,71 Mark, Br. Stargard 56.180,56 Mark, Puffig 19.399,56 Mark, Briesen 55.538,48 Mark, Culm 73.386,07 Mark, Flatow 66.922,42 Mark, Stadtkreis Graudenz 98.058,39 Mark, Landkreis Graudenz 65.859,93 Mark, Landkreis Königsberg 64.000,94 Mark, Deutsch-Krone 76.543,83 Mark, Löbau 46.146,75 Mark, Marienwerder 96.135,76 Mark, Rosenberg 76.671,54 Mark, Schlochau 56.670,18 Mark, Schwyk 86.844,98 Mark, Strasburg 55.589,29 Mark, Stuhm 47.975,39 Mark, Stadtkreis Thorn 109.506,55 Mark, Landkreis Thorn 77.929,92 Mark und Landkreis Tuchel 30.774,98 Mark, zusammen nach erfolgter Abrundung nach oben 2.515.304,10 Mark.

Die Stadt Danzig allein liefert mehr als den fünften Teil des Steuerbedarfs der Provinz. Sonst spricht man in den Kreisen der Junker und Bourgeois immer davon, daß die parlamentarische Vertretung sich nach der Summe der gezahlten Steuern richten müsse. Nach dieser These müßte also Danzig mehr als den fünften Teil der Abgeordneten zum Provinziallandtag stellen. Daß dieses nicht der Fall ist, ist wohl überflüssig zu versichern. Der Steuerfädel als Maßstab für das Wahlrecht gilt ja auch nur dann, wenn es heißt, Klassenvorrechte gegen die Arbeiterschaft zu verteidigen. Zu allen anderen Zeiten trifft städtische und ländliche Ehrbarkeit immer auf ein Pförtchen, das sie zusammenführt.

Die Rache der Firma Schichau. In der Nummer 56 der Volkswacht schilberten wir unseren Lesern die unhaltbaren Zustände der Schichauschen Betriebskrankenkasse in Danzig. Es läßt sich denken, daß diese Ausführungen den Herren auf der Werft nicht angenehm geklungen haben. Sonst ist man dort ja glücklich und zufrieden, daß die Deffentlichkeit von den unhaltbaren Zuständen nichts erfährt. Und nun mit einemmal unter dem Scheinwerfer der Deffentlichkeit! Was Wunder, wenn also die Krankenkassenregenten sich gebarden, wie gewisse Tierlein, die in dunklen Kellerställen haufen und sich plötzlich in den hellen Sonnenschein verflüchtigen. Unser Artikel verfolgte lediglich den Zweck, den Klassenvorstand, zur Begutachtung der gesetzlichen Vorschriften zu veranlassen. Aber man tut nichts, um den bestehenden Mißständen abzuhelfen. Für die kritisierten Personen tritt stattdessen die Firma in die Schranken und nimmt wieder die Maßregelung eines Arbeiters vor. Am 12. Juli wurde der Kupferschmied R. angeklagt wegen Mangel an Arbeit entlassen. R. ist einer derjenigen, die in den Krankenkassen-Generalversammlungen warm für die Familienhilfe eingetreten sind. Er war zirka sieben Jahre auf der Werft beschäftigt, ein Beweis, daß er in seiner Arbeit tüchtig ist. Noch in letzter Woche wurden Kupferschmiede eingestellt. Drei Tage später herrscht angeblich solcher Arbeitsmangel, daß ein Arbeiter nach siebenjähriger Tätigkeit entlassen werden muß. Das ist eine glatte Maßregelung, wie sie brutaler nicht gedacht werden kann. Das sind die Waffen mit denen die Firma Schichau die sozialen Bestrebungen der Arbeiter auf dem Gebiete der vielgerühmten Arbeiterversicherung niederknüpft. Das sind Pfeile, abgeschossen aus dem Hinterhalt auf wehrlose friedliche Arbeiter, gegen die der einzeln nicht wehren kann. Eine solche Kampfesweise gegen die Arbeiter, welche ihre gesetzmäßige anerkannte Rechte wahren, bringt die Firma um den letzten Rest von Achtung, und kann ihr nur den Zorn der gesamten Arbeiterschaft, sowie aller gerecht empfindenden Menschen eintragen.

Das Luftschiff Schütte-Danzig mußte auf seiner Rückfahrt nach Berlin in Schneidemühl landen, um einige Ausbesserungen vorzunehmen. Dort ist es am Donnerstag Vormittag vom Winde losgerissen und eine halbe Meile fortgetrieben worden. Das Luftschiff ist hierbei schwer beschädigt worden. Ein Soldat wurde bei dem Fortschießen des Schiffes lebensgefährlich verletzt.

Nach den neuesten Meldungen ist das Luftschiff vollständig zerstört. Der Rumpf ist förmlich geknickt. Infanteriemannschaften haben bereits mit dem Abbruch des Wracks begonnen. Außer dem schwer verletzten Musketier hat das Unglück auch ein Todesopfer gefordert. Der aus Jastrow stammende Musketier Krahtz wurde mit den Beinen in ein Haltetau verflochten und mit emporgerissen. Er stürzte aus 200 Meter Höhe ab, direkt in eine Straße der Stadt Schneidemühl. Krahtz fiel auf einen Staketenzaun und was von ihm übrig blieb, war nichts als ein Bündel Fleisch und Knochenstücken. Professor Schütte wurde von dem Unglück telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Er antwortete mit folgender Depesche:

Dant. Tief bedauerlich. Erneuter Beweis, wie nötig Berghallen an größeren Verkehrsarten sind. Ihr Wangel hat Millionen gekostet.

Also nicht eine Aeußerung des Mitgeföhls zu dem schrecklichen Ende des Soldaten. Dafür aber das Verlangen, viele Hunderttausende für Luftschiffhüllen zu opfern. Die Schütte-Depesche ist bezeichnend für den Geist unserer Kapitalistenklasse.

Bauplatz oder Spielplatz? Schon eine Reihe von Jahren ist es her, daß die alten Häuser in der Tischlergasse abgebrochen wurden, um auch im Herzen der Altstadt Licht und Luft zu schaffen. Zum Teil sollte der geschaffene freie Raum wieder in mehreren Bauplätzen erkauft werden. Käufer haben sich bisher anscheinend nicht gefunden und so dürfte es sich wohl empfehlen, diesen freien Platz als Spielplatz für Kinder herzurichten und ihn mit Baumpflanzungen sowie einigem gärtnerischen Schmuck zu versehen. Vor der Hand wäre die Anfuhr einiger Fußren Sand zum Spielen für die Kinder recht angebracht, zumal in Ermangelung dessen, jetzt der Erdboden des Platzes von den Kindern aufgewühlt wird.

An die Danziger Arbeiterschaft richten die Heubuder Genossen eine Bitte. Sie erinnern an die schweren Kämpfe, die sie um ihre Lokale führen müssen und appellieren darum an die Solidarität der Danziger Proletarier. Alle Lokale in Heubude bis auf das Gasthaus des Herrn Peters sind zu meiden. Herr Peters hat kein Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt und ein Klassenbewußter Arbeiter kehrt nur bei ihm ein. Jedes andere Lokal in Heubude darf nicht besucht werden.

Warnung vor dem Schwindelprodukt Stabiol. Gegenwärtig werden kleine Geschäfte und Privatpersonen, die Gasleitungen im Hause haben, von Reisenden bezücht, die ihnen in braunen Schädeltischen mit blauer Umrahmung ein weißes Pulver anbieten, welches die Glühstrümpfe fest und dauerhaft machen soll. Dieses Pulver hat Schreiber dieser Zeilen wiederholt probiert. Er kann nur erklären, daß nicht nur das Pulver wertlos ist, sondern daß sogar die Glühstrümpfe vollständig vertragen und unbrauchbar werden. Es sei deshalb das Publikum gewarnt. Die Schädeltischen tragen auf blauem Grunde die Aufschrift: Westpr. Stabiol-Industrie Danzig ohne Firmenangabe.

Ein Wohltäter kann sich melden. Vor einigen Wochen fand in Danzig ein „Westpreussisches Sängerefest“ statt, das vollständig verregnete. Es endete mit einem Defizit von ungefähr 10.000 Mark. Hilfsbereite Leute, die zuviel Geld haben, können ihre Abreise an zuständiger Stelle abgeben.

Von Krämpfen befallen wurde Donnerstag Morgen ein Arbeiter auf dem Holzmarkt. Besinnungslos stürzte er aufs Pflaster und zog sich eine stark blutende Kopfverletzung zu. Die dort stationierten Schutzleute leisteten ihm die erste Hilfe. Zu wünschen wäre es dringend, wenn derartig Verunglückte nicht an der Unfallstelle im Staube der Großstadt behandelt würden, sondern in das nächstbeste Haus gebracht würden.

Die Leiche des im Kaiserhafen ertrunkenen Bootsjungen Mißke ist am Dienstag abend gefunden worden. Am Morgen des gleichen Tages zog man am Karpfenseigen die Leiche eines Sonnabend dort ertrunkenen Kindes aus dem Wasser. Bei Weichselmünde ertrank ein Soldat vom Infanterieregiment Nr. 128.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde am Mittwoch im Hafentanal aufgefischt.

Elbing-Marienburg.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Unseren Genossen in Elbing steht zum Herbst ein lebhafter Wahlkampf auf kommunalem Gebiet bevor. Wohl befindet sich unter den auscheidenden Stadtverordneten kein Mitglied unserer Fraktion. Aber die Herren Borath und Niisch sind unter denen, die das Rathaus verlassen müssen. Dafür zu sorgen, daß diese Leute, die das Arbeiterinteresse oft genug mit Füßen getreten

haben, nicht wieder hineinkommen, ist ein Ziel, um das jeder aufrechte Proletarier natürlich mit allem Eifer ringen wird. Und obwohl uns noch einige Monate von dem Wahlkampf trennen, wirft er seine Schalten bereits voraus: Der Magistrat hat die Stadt in sechs selbständige Wahlbezirke eingeteilt. Früher hat die Arbeiterschaft mehrfach Wünsche nach selbständigen Wahlbezirken geäußert. Sie wurden abgelehnt. Das war, als die Sozialdemokratie bei den Wahlen unterlag. Jetzt ist sie unbestritten die weitaus stärkste Partei und sie vergibt die Mandate der dritten Abteilung, wie sie es für notwendig befindet. Nun kommt auch der Magistrat und führt die selbständigen Bezirke ein, um den Wählern in den äußeren Stadtteilen die Abstimmung zu erleichtern. Er hatte man denn dort bisher nicht schon Abstimnungsbezirke? Wir glauben, daß nicht die Rücklicht auf die Wähler und nicht die ungeliebte gewöhnliche stärkere Wahlbeteiligung für die Einrichtung der Wahlbezirke maßgebend war. Was die Arbeiterwähler betrifft, ist es sicher dem Magistrat angenehmer, wenn sie zu Hause bleiben, statt die roten Kandidaten zu wählen. Man hat mit dem Zuhend, das zurzeit im Rathaus sitzt, gerade Mergel genug. Aber die Einteilung der Wahlbezirke macht es vielleicht möglich, in der inneren Stadt ein oder das andere magistralische Ergegenkommen. Und darum mit einem Male das magistralische Ergegenkommen. Unsere Genossen werden hoffentlich einen recht dicken Strich durch diese Rechnung ziehen. Aber es gilt beizeiten die Waffen zu prüfen und den Kampf vorzubereiten. Die Wählerlisten liegen vom 15. bis zum 30. Juli auf dem Zimmer 17 des Rathauses zu öffentlicher Einsicht aus. Sie müssen nachgeprüft werden. Besonders für die Bewohner der neueingemeindeten Pangritz-Kolonie ist das nötig. Sie wählen zum ersten Male und die Befürchtung, daß dieser Teil der Wählerliste mangelhaft aufgestellt ist, erhebt sich darum besonders nahelegend. — Von der Bezirkseinteilung werden wir ein andermal noch mehr reden. Für heute bemerken wir nur, daß sechs Wahlbezirke eingerichtet sind, die zusammen 10.526 Wähler der dritten Abteilung umfassen.

Rechtlosigkeit der Landarbeiter.

Die Reichsversicherungsordnung dehnt die reichsgesetzliche Krankenversicherung für die Zeit vom 1. Januar 1914 ab auf die Landarbeiter aus, gewährt ihnen aber trotz hoher Beiträge noch weniger als den gewerblichen Arbeitern und entzieht ihnen die Verwaltung der Kassen. Der schwarzblaue Bloß weigerte sich ganz entschieden, den Landarbeitern das Selbstverwaltungsrecht in den Krankenkassen zu geben. Es wurde vielmehr gesetzlich festgelegt, daß die Verwaltungen nicht von Versicherten, sondern Behörden zu wählen sind. Zwar wurde in das Gesetz eingefügt, daß durch Landesgesetz angeordnet werden kann, daß in dem betreffenden Bereiche des Bundesstaates auch bei den Landkrankenentkaff Vorstand und Ausschuss wie bei den Ortskrankenkassen gewählt wird, jedoch in Preußen denkt man nicht daran, ein solches Landesgesetz zu erlassen.

Gegenwärtig finden auf dem Lande die Wahlen der Vorstands- und Ausschussmitglieder für die Landkrankenentkassen statt. Sie werden von den — Kreistagen vollzogen, in denen die Großgrundbesitzer tonangebend sind. In den Vorstand sollen außer den Erfahrmännern zwei Vertreter der Arbeitgeber und vier der Versicherten gewählt werden. Die Herren Agrarier wählen als Vertreter der Versicherten Inspektoren, Rentanten, Obergärtner — nur keine Landarbeiter. Dabei sind diese das Gros der Versicherten. Erst werden sie im Reichstag entrechtet; das Wahlrecht erhalten die Kreistage und diese wiederum denken nicht daran, Landarbeiter in die Vorstände zu wählen. Im Landkreise Königsberg ist derart verfahren worden, und in anderen Kreistagen wird man sich zweifellos das Verhalten dieser Agrarier zum Muster nehmen. Ueber das Geschick der Versicherten werden fast überall Inspektoren und Rentanten zu entscheiden haben.

Das ist eine schwere Mißachtung der Landarbeiter, von der diese nicht eindringlich genug in Kenntnis gesetzt werden können. In den Vorstand der Krankenkasse, wo es sich darum handelt, wichtige materielle Interessen der Versicherten wahrzunehmen, läßt man die Landarbeiter nicht hinein, dagegen weist man ihnen gnädigst ein Plätzchen in den Verwaltungen der evangelischen Arbeitervereine

Einstimmig fällt die Damenwelt das

Urteil

daß zur Erhaltung eines reinigen, jugendreichen und zarten Teints **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Zandebau, à St. 50 Pf., ein vorzügliches Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht **Cream „Dada“** (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 60 Pf.

Neueste verblüffend **Billige** Condor-Schlager.

Herren-Schnürstiefel, solides Boxleder, amerik. Form	5 90	Damen-Schnürstiefel, Lackkappen, Gehfalten, kleidsame Ausf.	4 90
Schnürstiefel, fein Chromleder, Lackkappen, Gehfalt.	5 90	Halbschuhe, Lackkappen, moderne Form	4 50

Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel

kräftiges Rinjboxleder	25	2 95	27	3 75	31	4 25
paßrechte Formen	26	2	30	3	35	4

Schuhwarenfabrik **Conrad Tack & Cie** Ger. II
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie Danzig, Grosse Wollwebergasse 14.

Taschenuhren von 6 Mk. an bis zu den teuersten.

Regulateure u. Freischwinger von 17,50 Mk. an mit 14tag. Geh- u. Schlagwerk

Trauringe u. Schmucksachen zeigen bar u. 34 auf Teilzahlung.

Reparaturen unter Garantie gut u. billig.

H. Stupel, Uhrmacher.

Uhren- u. Musikhaus „Komet“, Breitgasse 130/32.

Hirschberg & Waldhaus, Breitgasse 120
Große Auswahl in Herren-Garderoben fertig und nach Maß zu soliden Preisen garantiert guter Sitz

Tabakblätter zum Selbstkacheln à Pfd. 1.35. **Kachelinski** bester gekachelter à Pfd. 2.60. **Tabakhörner u. Horn Dosen** größte Auswahl **J. Rotha, Danzig** Am Stein 13.

und Arbeitervereine an, um sie auf diese Weise von der modernen Arbeiterbewegung fernzuhalten.

Ein Arbeiter aus Stollwitz bei Marienburg wurde auf der Landstraße überfallen und beraubt. Bei dem Retorten erlitt der Mann eine schwere Verletzung durch einen Messerstich.

Danzig-Land.

Die Russen im Jahre 1813 in Heubude. *)

In dem Bauernhof am Heubuder Weichfeldamm in dem jetzt der Besitzer Julius Stad wohnte, lebte im Jahre 1813 der Bauer Karl Zietze. Nach der Beschreibung aller Heubuder Bürger, die den Mann gekannt haben, und die sich im Munde weitergetragen hat, ist er ein Mann von sehr kräftigem Körperbau gewesen, und hat eine ungeheure Kraft besessen. Wenn beim Dungausschneiden die Pferde das Futter nicht schaffen konnten und er von hinten mit seiner Schulter an Wagen nachhief, dann ging es auch vorwärts.

Durch die lange Belagerung der Russen und Preußen um Danzig herum, war in der Stadt eine Hungersnot eingetreten. Zietze, der sehr waghalsig war und sich auf seine Kraft verließ, nahm einen polnischen Kofsch (Schölling genannt), wie ihn die Hülfskolen heute noch aus Breiten zimmern, lud ein paar Mulden Butter ein und fuhr des nachts die Weichfel entlang in den Stog, nehergraben hinein bei Althof und bis an die Festungsmasse bei Kneipab. Hier erlief er eine günstige Gelegenheit und schmuggelte die Butter in die Stadt ein. Für ein Pfund hat er bis zwei Taler bekommen. Auf dieselbe Weise schlich er sich wieder hinaus, ließ den Schölling im Stroh, die damals nur einen Gulden höchstens das Stück kosteten, und ging zu Fuß nach Heubude zurück. Auf dem Weichfeldamm am Sandweg, sah ihn ein russischer Kosak ab und nahm ihn als einen Spion fest. Zietze ging neben dem Reiter her, der ihn mit einem Strick gefesselt hatte.

Zietze hielt sich für verloren und nahm an, die Russen würden ihn kurzerhand aufhängen. Er ging dicht neben dem Pferde. Als der Kosak achtlos am Damrande ritt, nahm der Gefangene diese Gelegenheit wahr, und gab dem Pferde einen heftigen Stach. Kosak und Reiter stürzten vom hohen Deiche hinunter. Zietze lief in einen naheliegenden Wassertümpel bis an den Hals hinein und deckte sich ein Mummelblatt über den Kopf. Der Reiter war unversehrt geblieben. Er betete und schlug fortgesetzt Kreuze und bot seine Heiligen, ihn vor dem Teufel zu beschützen. Dann hinkte der Kosak mit seinem Kopf langsam vom Damm, sich dabei ängstlich umschauend, ob der Böse ihn auch verfolgte. Dieser aber wagte sich nicht aus dem Bruch heraus, weil er leicht auf Militär stoßen konnte. Nach einiger Zeit kam ein Reitertrupp. Er machte an der Stelle Halt, und, als die Russen abgesehen waren, zeigte ihnen der unglückliche Kosak die Stelle seines Mahrheurs. Niemand wagte es, die Gegend abzuschauen. Die Kerle fielen auf die Kniee, beteten und schlugen Kreuze. Sagten auch zu einander, das ist wirklich der Teufel gewesen. Sie ritten wieder zurück. Da der Tagesanbruch nahe war, so konnte der Flüchtling nicht wagen, aus dem Wasser zu gehen und mußte den ganzen Tag dort zubringen. In der folgenden Nacht ging er dann ins Werder zu einem Bauern und blieb dort solange, bis die Stadt gefallen war.

Wie sah es nun aber während der langen Abwesenheit Zietzes bei ihm zu Hause aus? Seine Frau, eine geborene Struß aus Pafewart, wirtschaftete allein. Sie bekam 19 russische Kosaken in Quartier, diese forderten nicht erst das Essen, sondern nahmen was sie voranden. Mit Stiefel und Sporen gingen sie in die Betten hinein und machten es sich auf ihre Art recht bequem. Dann kam das schrecklichste, was der Mensch sich denken kann: alle neunzehn Schutte hintereinander vergingen sich gewaltig in der gemeinsten Weise an der armen Frau, so daß sie lange Zeit an den Folgen der Vergewaltigung krank gelegen hat. Zum Schluss trugen die „Bestreiter“ Preußens die Betten auf den Hof und ließen die Federn in alle Winde fliegen. Das war die russische Elitetruppe.

Meine Eltern wohnten in der Nähe des Bauernhofes, die Mutter ging oft zu der Frau Zietze hin, und so habe ich häufig zugehört, was die Frau meiner Mutter erzählte. „Der kleine Junge versteht ja doch noch nichts!“ So hörte ich Dinge, die ich sonst nicht zu hören bekommen hätte. Eines hat die Frau Zietze stets betont: **viel lieber den Franzosen als Feind, als den Russen als Freund im Dorfe haben. Tausendmal sind mit die Franzosen lieber!** Das war der Refrain von dem, was die Bäuerin meiner Mutter erzählte.

Sie hat ihren Mann überlebt und starb hochbetagt Ende der sechzigsten oder Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

*) Ein Freund unserer Sache teilt uns diese Erzählungen aus seiner Kindheit mit. Trotz der hundert Jahre Jaltensalt haben sie nichts von ihrer Lebendigkeit eingebüßt und verdienen vor der Vergessenheit bewahrt zu werden. Red. der Volksmacht.

Nachdem der Friede eingetreten war, kam ihr Mann aus dem Werder zu ihr zurück. Die alten Heubuder aber nennen diesen Hof seit der verhängten Zeit der Fremdherrschaft den Russen- oder Kosakenhof.

Bei Kahlberg erkrankt ein 22-jähriger Missionskünstler aus Heiligenbeil in der Ostsee.

Ein dreijähriger Junge stürzte bei Gr. Plehendorf in die Weichfel. Im letzten Augenblick gelang es einem Mann, den Knaben zu retten.

Stuhm-Marienwerder.

Der Herr Bürgermeister. Wegen den Bürgermeister Hofstein aus Christburg, der vor einiger Zeit dadurch bekannt wurde, daß Differenzen zwischen ihm und dem Magistrat zu einem Streit des letzteren führten, ist vom Elbinger Landgericht ein Verfahren wegen Urkundenfälschung eingeleitet. Hofstein ist bis zum 14. September beurlaubt, übt aber noch einflussreich die Geschäfte eines Amtsanwaltes aus. Es werden ihm 26 Fälschungen von Standesamts- und Magistratsakten zur Last gelegt. Unter anderem soll er durch seine Unterschrift das ordnungsgemäße Ausliegen der Wahltagwählerlisten der Stadt Christburg bescheinigt haben. Der Wahlkommissar aber kassierte die Christburger Wahlmännermandate, weil die Listen überhaupt nicht ausgelegt hätten.

Durch Selbstentzündung des Heus entstand in Ruden auf dem Gehöft des Besitzers Griese ein Feuer, das sämtliche Baulichkeiten zerstörte.

Graudenz-Strasburg.

Religion und Militärdienst. Ein Rustelier des 175. Infanterieregiments in Graudenz war vom Kriegsgesetz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als Advoentist sich fortgesetzt weigerte, an den Sonnabenden Dienst zu tun. Der Verurteilte wie der Gerichtsherr legten gegen das Erkenntnis Berufung ein. Der erste, weil ihm die Strafe zu hoch, der andere, weil sie ihm zu niedrig erschien. Doch hatte der Gerichtsherr mehr Glück als der Soldat, denn das Oberkriegsgericht erkannte auf fünf Monate Gefängnis.

Tödlisch verbrannt ist in Lipowitz eine erst seit fünf Tagen verheiratete Bäckersfrau. Sie wollte eine Tasse Kaffee bereiten und goß Petroleum auf glimmendes Holz. Der Inhalt der Kanne explodierte und setzte die Kleider der Unvorsichtigen in Brand. Der zu Hilfe eilende Ehemann erlitt ebenfalls schwere Brandwunden. Seine Frau starb nach der Entlieferung in das Krankenhaus.

Schwef.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Wasserwerk unserer Stadt. Drei Arbeiter einer Kösliner Firma nahmen hier Bohrungen vor. Beim Aufwinden der Rohre riß eine Kelle und die in Bewegung befindliche Maschine schlug den Arbeitern die Arme entzwei. Die Schweger Sanitätskolonne brachte die Verunglückten mittels Tragbahre nach dem Krankenhaus.

Thorn-Kulm-Briesen.

Einen Selbstmord verübte in Thorn der Zigarrenhändler Kunzmann aus der Jakobstraße. Er lösete sich in seinem Laden durch Einatmen von Leuchtgas. Drohende Armut war das Motiv der Tat.

In Culmsee kam es in der Bahnhofstraße zu einer größeren Schlägerei zwischen drei auswärtigen Dachdeckern und einem Arbeiter aus Culmsee. Der Arbeiter wurde durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Die drei Dachdecker sind verhaftet.

Auf einem Feriendefuch bei der Großmutter erkrankt die elfjährige Schülerin Wisia n aus Thorn.

Beim Kiesgraben wurde der Ortsdiener Kaminski in Lissowo verschüttet. Als es gelang, ihn von den Erdmassen zu befreien, war er bereits erstickt.

Berichtliches.

Ein Fehlurteil der Streikjustiz.

Im Wiederaufnahmeverfahren wurde ein Bergmann im westfälischen Orte Hamborn, der wegen Mißhandlung eines Arbeitswilligen während des letzten Bergarbeiterstreits auf Grund der Aussagen von drei Jungen von 12 bis 15 Jahren

zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war und die Strafe auch bereits verbüßt hatte, freigesprochen. Die Mutter des mißhandelten Bergmanns hatte seinerzeit für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 75 Pfennigen versprochen; einer der Jungen erhielt 50 Pfennige. Auch in der gestrigen Verhandlung blieben die jugendlichen Belastungszeugen bei ihrer Behauptung, während 14 erwachsene Zeugen das Gegenteil bekundeten. Das Gericht hielt die Unschuld des Verurteilten für voll erwiesen. Sämtliche Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Die Entschädigung für die unschuldig erlittene Strafe bleibt einem besonderen Verfahren vorbehalten.

Danziger Viehpreise

vom 15. Juli 1913

für 50 Alio Lebendgewicht:

Ochsen: Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 50 Mk., junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 45-48 Mk., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38-42 Mk.

Bullen: Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 47 bis 49 Mk., vollfleischige jüngere 43-46 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 39-42 Mk., gering genährte bis 36 Mk.

Färken und Kühe: Vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 41-44 Mk. (Ausnahmen darüber), ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 37-40 Mk., mäßig genährte Kühe und Färken 30 bis 35 Mk., gering genährte Kühe und Färken bis 27 Mk.

Kälber: Doppeltender, feinste Mast 75-85 Mk., feinste Mastkälber 57-62 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 50-56 Mk., geringere Mast- und gute Saugkälber 40-48 Mk., geringere Saugkälber bis 30 Mk.

Schafe: Mastlämmer und jüngerer Masthammel 42 Mk., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 39-40 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe) bis 35 Mk.

Schweine: Ferkelweine über 150 Kilogr. Lebendgew. 56-59 Mk., vollfleischige von 120-150 Kilogr. Lebendgewicht 54-57 Mk., vollfleischige von 100-120 Kilogr. Lebendgewicht 52-56 Mk., vollfleischige Schweine von 80-100 Kilogr. Lebendgewicht 50-54 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 46-50 Mk., ausgewachsene Sauen 50-54 Mk., unreine Sauen und geschlachtete Eber 40-45 Mk.

Ein Sieg
der deutschen Industrie!



LUPA
Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak u. Cigarettenfabrik
Jenische, Dresden

Inh. Hugo Zietz
Hofflieferant S.M.D.
Königs v. Sachsen

Es ist nur nochmal gelungen, einen **grossen Teil** der **Brande** unserer hiesigen Schürzenfabrik durch Wasser und Feuer **leicht beschädigten**

Schürzenstoffe und Schürzen

durch billigen Kauf zu erwerben und gebe dieselben zu

stauunend niedrigen Preisen

A. C. Stenzel

Der Verkauf beginnt Montag, den 21., früh.

Der Verkauf beginnt Montag, den 21., früh.

nur Fischmarkt 28/29 und Fischmarkt 34.

Kredit

gewähre ich Jedermann bei Einzahlung von

Möbeln

und Polsterwaren

- - Größte Auswahl - -
Komplette Musterzimmer.

Garderobe

für Herren, Damen und Kinder.

Abzahlung 1 Mk.
pro Woche an.
Freie Lieferung.

Das vornehme Kredithaus in Danzig Nic. Pindo Nachf.

M. Grau,
Danzig, Holzmarkt 4

Verlangen Sie meinen Prachtkatalog.
Zusendung gratis und franko.

Ostseebad Heubude.

Gartenrestaurant und Café
Otto Peters

Jeden Sonntag

Grosses Familienkränzchen.
Eintritt frei. Kaffee wird aufgebracht.

Wintergarten

Sensationsprogramm vom 16.—31. Juli.

Ellen Bargl in ihrem Mimodrama „VA BANQUE“.

Heinz Ehnlé, Humorist. Trude Schadow.

The Americas, Schleuderbrett-Kombination.

2 Gutwalds, Elite-Jongleure.

Seymour & Alva, Equilibristik in höchster Vollendung.

Belly and Bera. Letzte Sensation des „Zirkus Busch“.

Arm. Pardello, Tenorist von der Oper in Mailand.

Bioskop. Sämtlich Novitäten für Danzig.

Anfang 8 1/2 Uhr. Vorverkauf bei Edelstein und Freymann.

Der Feinschmecker

schätzt meine in Qualität und Aroma
hervorragende Spezialmarke No. 100

Artus 2 Pfg.

und **Artus Gold**
ges. gesch.

Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt

Überall erhältlich.

Rudolf Niemierski Söhne

Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.



Samoswein

vom Faß. Liter 1,20 Mk.

Oscar Schützmann, Danzig
Likör-Fabrik. Tischlergasse 67.

Hüte, Mützen,
Stücke, Schirme
in reicher
Auswahl
zu bekannt
billigen
Preisen

Huthaus London
nur II. Damm 10.

Goldene 10

Danzig, Breitgasse 10

Ecke Kohlenstraße, part. u. 1. Etage.

Billige Hosentage.

Ne sowas, sagte zu mir Fröh,
Was machst Du, freunden, bloß
Sitzt im Juli noch allhier
Als war der Winter vor der Tür,
Und mit den dicken Hosentagen,
Das ist doch nichts für dieses Jahr.
Sehn Dich die Mädchen so, mein
Sohn,
Triff Dich ihr Spott, das glaube
Kein einziger steht Dich freundlich an,
Nur „nobel“ imponiert ein Mann.
Ja, ja, mach mir kein dummes Gesicht,
Komm mit mir mit und säume nicht.
Den schönsten Sommerkleiderpaar
für Herren und für Knaben hat
In Danzig billig, wunder schön
Jetzt die berühmte
„Goldene Zehn“.

15% Rabatt auf Sommer- Paletots und Ulster.

Knaben-Waschanzüge u. Blusen
Sommer-Paletots von 14 // an
Gehrock-Anzüge von 23 52 //
Jackett-Anzüge von 12,50 50 //
Burschen-Anzüge von 6,75 // an
Herren-Stoffhosen von 2,10 // an
Loden-, Leinen- u. Woll-Jacketts
in großer Auswahl und allen Preis-
lagen.

Lodenpelertinen, Gummimäntel.

Berufskleidung für alle Gewerke.

Herren-Artikel.

Großes Lager in
abwaschbarer Dauermäntel,
jeder Kragen in allen Formen 75 //
Großes Stofflager zur Maß-
anfertigung.

Feste Preise. Nur gegen bar.

Goldene 10

Danzig, Breitgasse 10

Ecke Kohlenstraße, part. u. 1. Etage.

O. Wiedemann

fr. Gerichtsvertreter
Danzig, Breitgasse Nr. 12

Rechts-, Detectiv- u. Auskunfts-Büro.

Steuer- u. Militär-Reklamationen
Alters- u. Invalid-Rentensachen
Privat- u. Geschäfts-Auskünfte.
Beschaffung von Beweismaterial
zu Prozessen, speziell in Ehe-
Alimentations- u. Strafsach.
Raterteilung kostenlos.
Fernruf 63.

Nester-Geschäft

wird anständigen Leuten unter
günstigen Bedingungen eingerichtet.
Anzahlung erforderlich, Laden nicht
notwendig. Offert. unter D. F. 8136
an Rudolf Mosse, Dresden.

Fahrräder Sprechmaschinen

gegen bar und auf Teilzahlung.

Schallplatten

in größter Auswahl.

Reparaturen

schnell und billig.

Fahrräder

von 60 Mk. bis 180 Mk.

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Böppe

Sauber! Gut!
fertige aus eigenem Haar für
75 Pfg. an. G. Annuss, Danzig,
Am Jakobstor Nr. 1.

Siegfried Jüttner, Danzig

Altstädt. Graben Nr. 93, vis-à-vis der Markthalle

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Nur ein Eingang.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Spezialabteilung für Arbeiterkonfektion

Nur solange der
Vorrat reicht!

Billige Joppen-Tage

Nur solange der
Vorrat reicht!

Herren-Wasch-Joppen
zum Aussuchen jetzt 1.30 //

für Jünglinge 1.10 //
für Burschen 90 //

Wollen Sie Geld sparen?

dann kaufen Sie Ihren Bedarf in

Schuhen u. Stiefeln

am Besten in meinem Schuhwaren-Engros-Lager

I. Etg. Holzmarkt 3 I. Etg.

Ich habe seit Jahren meine Waren nun en gros verabfolgt, da mir
keine Extra-Spesen entstehen, habe ich mich entschlossen, auch

Einzeipaare an Private

abzugeben.

Meine Riesenspeicher umfassen augenblicklich

ca. 17500 Paar Schuhe und Stiefel

in guter Ausführung und bester Qualität, Jeder staunt über meine
billigen Preise.

Ich liefere zum Beispiel en gros und en detail:

Damenstiefel

imitiert Chevreau mit Lack-
kappe 4 75 //
echt Chevreau mit Lack-
kappe 5 50 //
echt Rindbox 5 75 //
echt Goodyear-Welt 8 90 //

Herrenstiefel

Roß-Chevreau-Schnürstiefel 5 75 //
Rindbox-Schnür-, Zug- und
Schnallenstiefel 6 25 //
echt Box calf-Schnür- und Zug-
stiefel 8 75 //
echt Goodyear-Welt 9 25 //

Arbeiter-Schuhe

in großer Auswahl
enorm billig.

Überzeugen Sie sich selbst von der Wahrheit, ohne jeden Kaufzwang!

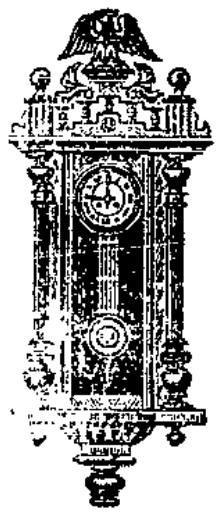
Nur Holzmarkt Nr. 3 I. Etage

Im Hause Likörfabrik Gustav Springer

Franz Boß

Schuhwaren-Engros-Lager.

Komm zu mir! Ich borge Dir!



Rob. Schulz, Danzig

Schüsseldamm
Nr. 56, I Tr.

Jonass & Co. Berlin

Gegründet 1880

Großes Lager von Geschenkartikeln

Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen,
photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen,
Rasierapparate und Messer.

100 000 Kunden.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung Monatsraten von 2,00 Mark an.
Bei Barzahlung 10 % Rabatt. Kein Laden. I. Etage.

1 Bohrmaschine und Schloß-
werkzeug zu verkaufen. Ehler,
Karthäuserstraße Nr. 130.

Wäsche

wird sauber gewaschen und ge-
trocknet Jungferng. 9, 2 Tr., rech.

Friseur

Paul Wienhold,
Brunshöfnerweg.

Inn- u. Kleiderschrank

Bertiko, Spiegel, f. neu, Küchen-
schrank 10 Mk., Bettgest. 7 Mk.,
Sportwagen mit Verdeck 10 Mk.,
billig zu verkaufen Krähenb. 13,
2 Trepp.

Echt gehackelten
garantiert reinen
Schnupftabak offeriert
Julius Gosda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupf-
tabak-Rachelei, 2. Prießberg, 5, Ecke Häkerg. 5. Fernspr. 2428.

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren · Gelegenheitskäufe

Inh.: J. Blumenthal

Nur Lawendelgasse 5 Am Hutbazar zum Strauß

Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion
Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen

Max Rohde

Neufahrwasser
46 Olivaerstrasse 46

Im
Zeichen
der
Billigkeit
stehen

Edelstein's

billige Volkstage!

Der riesige Erfolg, sowie die allgemeine Beliebtheit, deren sich meine Sonderveranstaltungen bei meiner werten Kundschaft erfreuen, veranlassen mich, auch mit diesem einzigartigen, den Gipfel der Billigkeit darstellenden Angebot der sorgenden Hausfrau wiederum Gelegenheit zu geben Waren für den täglichen Bedarf für wirklich billiges Geld einzukaufen.

Ich habe zu diesem Zwecke eine Umengung von Waren aus sämtlichen Abteilungen meines Hauses in nachstehenden 5 Preislagen zusammengestellt und möge Sie dieses Inserat nicht nur von deren enormen Billigkeit überzeugen, sondern Ihnen auch als Wegweiser bei Ihren Einkäufen dienen.

15

35

55

75

95

1 Tablettdecke gez. mit Hohlraum 15 _s	3 gez. Quadrate zum Zusammensetzen 35 _s	1 Kissen mit Rückwand, gez. 55 _s	1 Milieu mit Hohlraum, gez. 75 _s	1 Läufer mit Hohlraum gez. 95 _s
1 Topfanfasser gez. 15 _s	1 gez. Nachtschrankdecke 35 _s	1 Taschentuchbehälter gez. 55 _s	1 Küchenparadehandtuch 75 _s	1 Decke mit Hohlraum gez. 95 _s
1 Met. Küchenborte gez. 15 _s	1 gez. Topflappentasche 35 _s	1 Handschuhkasten gefst 55 _s	1 Tischläufer gezeichnet 75 _s	1 Waschtischgarnitur 95 _s
3 Seifenläppchen zus. 15 _s	2 Herr.-Taschentücher Batist, farbige Borte, zusamm. 35 _s	1 Knabenschürze Jägerleinen 55 _s	1 Mädchenschürze 75 _s	1 schwarz. Lintschürze 95 _s
1 Paar Fülllinge 15 _s	4 Kind.-Taschentücher 35 _s	1 Korsettschoner 55 _s	1 Kinderleibchen 75 _s	1 Knabenschürze 95 _s
1 Paar Makkosocken 15 _s	2 P. Schweißsocken 35 _s	1 elegante Untertaille 55 _s	1 Badehandtuch mit Borte 75 _s	1 Damenkorsett gobl. 95 _s
1 Paar weiße Halb- handschuhe 40 cm, gem. 15 _s	1 P. Makkosocken 35 _s	2 seidene Herrentücher zus. 55 _s	1 Paar Damenstrümpfe durchbrochen 75 _s	1 P. Dam.-Handschuhe 95 _s
1 Dgd. Garnierknöpfe 15 _s	1 P. Halbhandschuhe 35 _s	2 Paar Damenstrümpfe deutsch lang 55 _s	1 Paar Damenstrümpfe pr. Makko 75 _s	1 farb. Garnitur 95 _s
1 P. gr. Schweißblätter 15 _s	1 P. Ping.-Handschuhe 35 _s	1 Paar Halbhandschuhe porös, farbig, weiß, reine Seide 55 _s	1 Paar Herrenhosensträger 75 _s	3 Herren-Stehkragen 95 _s
1 Paar Manschettenknöpfe 15 _s	1 P. Dam.-Handschuhe 35 _s	3 Paar Halbhandschuhe Perifilet, mit Knopf 55 _s	1 Kinder-Sonnenschirm 75 _s	1 Spazierstock mit Beschlag 95 _s
1 Krawattennadel 15 _s	1 P. Knabenhosenträg. 35 _s	1 Serviteur weich Pikee 55 _s	1 schwarz. Sammelbandgummigürt. 75 _s	1 mod. Antoinettekrag. 95 _s
1 mod. Knopfgarnitur 15 _s	1 Knabensportgürtel 35 _s	1 elegantor Selbstbinder 55 _s	1 Spattekragen 75 _s	1 Stickerei-Gürtel 95 _s
1 eleg. Damen-Selbstbinder 15 _s	2 Mt. Halsrüsche Spitze 35 _s	1 Tülljabot mit Spitze 55 _s	1 Kleiderbürste prima 75 _s	1 Autoschal weiß oder farbig 95 _s
1 Kinder-Lavallier 15 _s	1 Tüllbäffchen 35 _s	1 Damen-Krawatte Neuheit 55 _s	1 Kopfbürste mit Kaamm 75 _s	1 Bürstengarnitur 95 _s
1 Stück Haushaltseife 15 _s	1 Stickereikragen 35 _s	1 moderner Markenkamm 55 _s	4 Stück Lanolinseife 75 _s	1 Stahlspiegel geschl. Fassette 95 _s
1 Stck. Neeblütenseife 15 _s	1 Manicurekästchen 35 _s	1 Brennapparat 55 _s	1 Stiekkamm 75 _s	20 Meter Waschtisch 95 _s
1 Kinderbadehose 15 _s	1 P. Dam.-Strumpfhalt. 35 _s	1 Blumenhalter mit Gürtelhalter 55 _s	1 Kinder-Sweater 75 _s	1 Paar seidene Sockenhalter 95 _s
1 eleg. Rose mit Laub 15 _s	1 P. Schweißblätter 35 _s	1 Paar anzieh. Schweißblätter 55 _s	1 Kinderhut mit Band 75 _s	1 Paar seid. Strumpfbänder 95 _s
1 P. Hutblumen 15 _s	1 gr. Stoffrose schattiert 35 _s	1 Batistbluse mit Einsatz 55 _s	1 schwarz. Gamin 75 _s	1 Kinderreformhose Satin 95 _s
2 Gardinen-Rosetten 15 _s	1 gr. Glas Schuhcreme 35 _s	1 grosser Gardinenrost 55 _s	1 Paar Brise-bise 75 _s	1 Bettvorleger 95 _s
1 Wasserleitungschoner 15 _s	1 P. Gardinenhalter 35 _s	1 Rouleaustange verstellbar, komplett 55 _s	1 Meter Läuferstoff 75 _s	1 Kindersteppdecke 95 _s
1 Rouleauxstange m. Hak. 15 _s	1 Brise bise, weiß und creme 35 _s	1 fertiges Kopfkissen □ Züchen 55 _s	1 Meter Stickereistoff 120 cm breit 75 _s	1 Reisekissen mit Daun 95 _s
1 Tülldeckchen weiß oder creme 15 _s	1 Tülldeckchen weiß od. creme 35 _s	1 Meter gestr. Rouleauxstoff 55 _s	1 Meter Blusenseide 75 _s	1 Erbstuhl-Garnitur 4 teilig 95 _s
1 Bersienkorndandtuch 15 _s	1 Meter Inlett 35 _s	1 Meter Inlett rot und gestreift 55 _s	1 Meter Laken-Douglas 150 cm breit 75 _s	5 Dessert-Samm-Wat 95 _s
1 Scheuertuch mit verstärkter Mitte 15 _s	1 Mt. Schürzenstoff 35 _s	1 Meter Wolllinseide 55 _s	1 Meter Kleiderstoff hell oder dunkel 75 _s	1 Dgd. Küchenhandtücher 95 _s
1 Jacquard-Serviette 15 _s	1 Mt. Linn 80 cm breit 35 _s	1 Meter bestirker Mull 55 _s	1 große Glasschale 75 _s	1 weißes Jacquard-Tischluch 95 _s
1 Paar Tassen Goldrand 15 _s	1 Mt. Zephir im Rest. 35 _s	1 Butterkühler Glas 55 _s	1 geschliffene Butterdecke 75 _s	1 Dgd. imit. Ledertücher 95 _s
1 gr. Schöpflöffel 15 _s	1 Mt. bw. Musseline im Rest 35 _s	1 Kochtopf 16 cm 55 _s	1 geschliffene Käsedecke 75 _s	1 Schmortopf 22 cm 95 _s
1 gute Scheuerbürste 15 _s	1 Emaillekafeeckanne 35 _s	1 großer Briekasten 55 _s	1 Waschleine 25 Meter 75 _s	1 Satz Emaille-Schlüssel 6 teilig 95 _s
2 Bierbecher zus. 15 _s	1 Wasserflasche mit Glas 35 _s	1 Besteck gut schneidend 55 _s	1 Borstbesen 75 _s	1 Garnitur für Sand, Seife, Soda 95 _s
1 Segelschiff mit 3 Segeln 15 _s	1 Kochtopf mit und ohne Ring 35 _s	1 Fischnetz mit langem Stiel und 1 Eimer 55 _s	1 Sandsieb mit Formen und 1 Eimer 75 _s	1 großes Tablett, Eiche 95 _s
1 Blecheimer und Schaufel 15 _s	1 gr. Emailleschüssel 35 _s	1 Sanüwagen und eine Holzschaufel 55 _s	1 Fischnetz m. lang. Stiel und 1 Segelschiff zus. 75 _s	1 lack. Blechhandwagen und 1 Schaufel 95 _s
1 Ballschläger und 15 _s	1 Tennisschlag u. 1 Gummihall 35 _s	1 Sandkarren und 1 eiserner Spaten 55 _s	1 gr. Filzball u. 1 Fangnetz zus. 75 _s	1 gr. Pappmaché-Eimer f. bem. und 1 Eisenschaukel zusamm. 95 _s
1 Körbch. Sandform. 15 _s	1 Botanisiertkapsel und 1 Fehne 35 _s	1 großes Segelschiff und 1 Boot 55 _s	2 gr. Dekorations-Muscheln 75 _s	1 Badehaus mit Puppe 95 _s
1 Schaufel und 1 Harke 15 _s	1 Holzleimer mit Sandformen und 1 Schaufel, Eisen, zus. 35 _s	1 Pappmache-Eimer und 1 Springseil zusammen 55 _s	1 Rucksack 75 _s	1 feinpöl. Familienrahm. 95 _s
1 Spiegel mit Nickelrand 15 _s	1 Halskette frei h. Lusterperlen 35 _s	1 Kabinett- und 2 Visitrahmen, Glas zusammen 55 _s	1 moderne Handtasche mit Ueberklappe und Beschlag 75 _s	1 P. Radfahrer-Gamaschen 95 _s
1 Taschenfeuerzeug 15 _s	1 P. silbern. Ohrhinge 35 _s	1 Rädchenfeuerzeug und 6 Steine 55 _s	1 schönes Muschelkästchen 75 _s	1 Zigarren-Etui 95 _s
4 Bieruntersätze 15 _s	1 vernick. Herreuhrrkette 35 _s	4 Nickel-Eierbecher 55 _s	1 Briefwage 75 _s	1 Dgd. Lampions 95 _s
1 eleg. Brosche 15 _s	1 Korallenarmband 35 _s	1 Korallen-Halskette 55 _s	1 Spiel Karten m. Gold-ecken 75 _s	1 Dgd. Guirlanden Papier 95 _s
1 große Rocknadel 15 _s	1 Simili-Brosche 35 _s	1 Postkartenalbum i. 150 Karten 55 _s	1 Skatblock zus. 75 _s	6 Stück Noten verschiedene Musikstücke 95 _s
4 Rollen Krepppapier 15 _s	1 Rolle Butterbrotpapier und 1 Rolle Toilettepapier 35 _s	1 Poesiealbum und 1 Notizbuch 55 _s	4 Rollen Wasserkrepppapier 75 _s	1 Dgd. Faberstifte 95 _s
2 Dgd. Papier-Servietten 15 _s	1 Schreib-Etui mit Halter und Blei 35 _s	1 feiner Metallfintenlöcher 55 _s	1 Märchenbuch f. Knaben od. Mädch. 75 _s	
25 Bogen gutes Briefpapier 15 _s	1 Rolle Pergam.-Papier 5 Meter 35 _s	2 Rollen Klosett- und 1 Rolle Butterbrotpapier zusammen 55 _s	1 Karton ff. Briefpapier 25/25 75 _s	
1 Reiselektüre 15 _s	1 Tischläufer und 2 Dutzend Servietten 35 _s	1 Kreplampenschirm 55 _s		

Wichtig!

Da diese Artikel nicht alle in den Schaufenstern dekoriert werden können, so empfiehlt es sich, dieses Inserat zur Orientierung beim Einkauf zu benutzen

Meine Filiale Langfuhr bietet das Gleiche.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten und „Die neue Welt“.

Aus Westpreußen.

Danzig.

„Fast durchweg Viehknochen“.

Nachdem nun die öffentliche Meinung Deutschlands zu der Knochenlelerei auf den Niederstadtwällen Stellung genommen hat — der Vorwärts, die Welt am Montag, das Hamburger Echo, und viele große Zeitungen nach ihnen besprachen die empörenden Vorgänge — ist auch die Provinzpresse Westpreußens aufgewacht. Führerin war die Elbinger Zeitung, die sich unserem Protest in entschiedener Weise anschloß. Seit einigen Tagen verbieten Tafeln der Bauleitung Unbefugten das Betreten des Platzes und es ist zu hoffen, daß der Unfug der Knochenlelerei sein Ende erreicht hat. Freilich, ohne Zutun der „größten Zeitung“, des „führenden Blattes“ der Ostmark. Die Danziger Neuesten Nachrichten schwiegen, wo es zu reden galt! Und jetzt, wo ohne ihre Mittels die Zivilisation über die Barbarei siegte, kommen sie her und beschwindeln ihre Leser. Man höre, was die Danziger Neuesten schreiben:

Die Entstellung hätte man sparen können. Die Knochen, die man dort fand, sind durchaus keine Heldenbeine, sondern fast durchweg Viehknochen. Es hat sich nicht feststellen lassen, ob Menschenknochen unter den gefundenen Gebeinen waren, wenn dies der Fall war, so können es nur einige wenige gewesen sein.

Den Magistrat aber wegen des Verkaufs anzugreifen, ist völlig unsinnig, denn er hat alles versucht, um den Verkauf von Knochen durch die Arbeiter zu verhindern, der sich als eine Art Diebstahl darstellt. Denn die Arbeiter sind durchaus nicht befangen, die von ihnen freigelegten Knochen zu verkaufen. Der Magistrat hat sich an den Polizeipräsidenten gewandt und ihn gebeten, durch Schutzleute dem unbefugten Knochenhandel ein Ende zu machen. Trotzdem haben es die Arbeiter möglich bekommen, weiter Knochen zu verkaufen. Nun hat man einen besonderen Wachtienst eingerichtet. Bei den umfangreichen Erdbarbeiten ist ein Schmutz mit gefundenen Knochen, die eingescharrt und dann abends geholt werden, leider möglich. Der Magistrat hat also getan, was in seinen Kräften stand.

Es hat sich noch keine Erklärung dafür gefunden, wie diese Menge Viehknochen, darunter besonders Kleintiere, Schweine usw., in das Erdreich der Bastion gekommen ist. Die Niederstadt ist lange ein sumpfiges, unbebautes Terrain gewesen, und erst spät, teilweise im vorigen Jahrhundert, besiedelt worden. Vielleicht hat eine Weichsel-Überschwemmung größere Viehverluste im Gefolge gehabt, von denen man jetzt die letzten Spuren findet. Der Vorwurf, die Stadt Danzig ehre die Helden nicht, die bei ihrer Verteidigung in schwerer Zeit den Tod fanden, ist nun wohl ad absurdum geführt. Er konnte auch nur durch Entstellung der Tatsachen Nahrung erhalten.

Na also! Wollt ihr noch was, ihr Kulturfanatiker? Wenn ihr noch lange redet, dann entdecken wir auf der Bastion Knochen ein steinzeitliches Pfaffenbauwerk. Wir in der Breitgasse kriegen auch das fertig. Nur schade, daß in diesem Fall zu viele der Reueiten-Beier wissen, wie sie getäuscht werden. Die ganze Niederstadt ist voll davon, daß Duhende von Kindern und von Frauen die

Knochen gesammelt und verkauft haben. Und das nicht nur „einige wenige Menschenknochen“ unter den verkauften Fuhren waren, ist ebenfalls zu bekennen, als daß man diese Dinge durch Zeugnisse aus der Welt schaffen könnte. Rekapitulieren wir ganz kurz den Hergang.

Die Knochenfunde beginnen in größerem Maße etwa eine Woche vor dem Beginn des Juli. Frauen und Kinder kommen mit Spitzhacken, Spaten und Säen, die Hände mit Pferd und Wagen und einer Dezimalwaage auf den Platz. Unter den verkauften Knochen befinden sich zahlreiche der langgestreckten Röhrenknochen, die allein dem Menschen eigenartig sind. Bei den Bewohnern der Niederstadt herrscht große Empörung über das Treiben. Schließlich kommt die Polizei dahinter. Sie jagt am Sonnabend den 28. Juni die Knochenlelerei vom Platz und richtet an den Magistrat das Ersuchen, Unbefugten das Betreten des Platzes zu verbieten. Ein Polizeikommissar erklärt dem Redakteur der Volkswacht auf seine Frage, ob die Knochenlelerei nun zu Ende sei, das wisse man noch nicht, ein Herr, vermutlich der Bauleitung angehörig, erwidert auf den Hinweis des Genossen Schröder, daß die Frauen und Kinder keine Unterschiede zwischen Tier- und Menschenknochen machen, achselzuckend: „Ja, geht denn alles in der Welt so zu, wie es zugehen sollte?“ Am 1. Juli nimmt die Volkswacht gegen den Unfug Stellung, kurz vor ihr hat es das Westpreußische Volksblatt getan. Aber die Danziger Neuesten schweigen. Und auf der Niederstadt verhandelt man Menschenbeine lustig weiter. Nach den Veröffentlichungen und nach dem der Magistrat die Aufforderung der Polizeibehörde erhalten hatte. Als ob man in Danzig gar kein Telefon und kein Dezernat für Bauangelegenheiten hätte! Und nun, nachdem man endlich Stellung nehmen mußte, kommen die Danziger Neuesten Nachrichten her und wollen den klaren Hergang der Sache in das Gegenteil verkehren.

Zwei Zeilen noch über die „Bestattung“ von Menschenknochen. Wir erwähnten in unserem ersten Artikel bereits der Tatsache, daß die Arbeiter Anweisung erhalten haben sollen, die Menschenbeine in die Loren zu den Erdmassen zu werfen. Ob das geschehen ist, wissen wir nicht. Aber wenn auch, sieht so eine Bestattung aus? Wenn jetzt eine Veränderung erfolgte, wenn ein Wachtienst eingerichtet und dem pietätlosen Gebaren gesteuert ist, nehmen wir gerne davon Notiz. Mehr als dieses erreichen wollten wir nicht. Aber man soll nicht von einer „Entstellung der Tatsachen“ reden, wo man selber entstellt. Und ein Redakteur, der lieber der Sportfregate Vorschub leistet, als im Kampfe für die Kultur seinen Mann stellt, soll wenigstens nicht die Ehre anderer Leute antasten.

Dieser Artikel war bereits druckfertig, als wir eine Mitteilung des städtischen Besehbüreaus erhielten, in der der Magistrat zugibt, daß große Mengen Knochen von Unbefugten ausgegraben und fortgetragen sind. Nur seien es Tierknochen gewesen. Die Menschenknochen wären beiseite gelegt und vergraben worden. Wir haben die Vorgänge zweimal eingehend geschildert und halten darum die nochmalige Betonung der Tatsache, daß die „Unbefugten“ keine

Unterschiede zwischen Tier und Menschenknochen machen, für überflüssig. Mit Bemutigung konstatieren wir dagegen, daß der Magistrat in Zukunft den Bauplatz durch die Wache und Schließgasse schaft überwachen läßt.

Die Verschlechterung der Wirtschaftskontunktur macht sich bereits in den Transportgewerbe geltend. Die Danziger Seeschiffahrt registriert in den ersten sechs Monaten dieses Jahres ein Sinken der Ausfuhr um 25 000 Tons.

weymannsvorlie Brandstiftungen. In der Hundegasse 37 brach vor einigen Wochen in der Wohnung eines Ehepaars Baranowski Feuer aus. Es konnte verhältnismäßig rasch gelöscht werden und da stellte die Polizei fest, daß das Feuer angelegt sein mußte. Beide Eheleute wurden verhaftet. Sie befinden sich noch heute im Untersuchungsfängnis. Die Wohnung wurde verschlossen und amtlich versiegelt. In dieser geschlossenen Wohnung ist nun am Dienstag abermals ein Feuer ausgebrochen, ohne daß man bisher eine Erklärung für sein Entstehen hätte. Die Feuerwehr mußte sich gewaltsam in die Räume Eingang verschaffen, wo der Ueberrest der vom ersten Brande noch verschonten Möbel in Flammen stehend vorgefunden wurde. Man vermutet, daß auch dieser Brand angelegt ist. Von wem und auf welche Art aber weiß man nicht.

Eine Einsturzkatastrophen erfolgte in der Danziger Möbelfabrik Hansa in Schellmühl. Seit mehreren Tagen war in dem Holzlagerraum am östlichen Giebel des Gebäudes die Dachkonstruktion schadhast. Sie sollte ausgebessert werden und am Dienstag waren bereits Zimmerleute bestellt, die Absteifungen vornehmen sollten. Ehe sie aber mit ihrer Arbeit beginnen konnten, stürzte das Dach ein, glücklicher Weise ohne daß Menschen verletzt wurden. Da auch der Fabrikbetrieb nicht gestört ist, ist die Sache also harmlos abgelaufen.

Bewerkschaftsbewegung.

„Wo diese Leute gehauft haben...“

Ab und zu kommen die Freunde der Gelben und Hingegardisten doch nicht drum herum, einmal ihre innere Meinung über die Qualitäten dieser Herrschaften zu sagen. Allerdings müssen sie zumeist erst am eigenen Leibe spüren, mit wem sie Brüderchaft geschlossen. So erging es auch der Leitung der Hessischen Aktien-Brauerei in Kassel, bei der das gesamte Personal wegen unethischen Uebergriffen des Braumeisters — eines Dr. phil. und Reservoffiziers — die Arbeit einstellte. Die Brauerei verschrub sich nach bekanntem Scharfmacherrezept ein halbes Hundert Hingegardisten, machte mit ihnen aber so trübe Erfahrungen, daß sie mit ihrem Personal Frieden schloß. Dabei entschloß sich der Leitung einige Geständnisse, die verdienen festgehalten zu werden. Der Braumeister meinte: Um 1/9 Uhr morgens kann ich nicht mehr garantieren, daß sie (die Hingegardisten) noch nüchtern sind! Und der Direktor der Brauerei erklärte: „Wo diese Leute gehauft haben, kann man keinem andern Arbeiter zumuten, hinzugehen, ohne daß vorher gereinigt ist!“

Diesem Urteil aus dem Munde eines Unternehmers und ehemaligen Viehhalters dieser Sorte Menschen brauchen wir nichts hinzuzufügen.

5% Rabatt den Lesern dieser Zeitung. **Kauft Herrenartikel** bei Fritz Eder vorm. Paul Ortmann, **5% Rabatt** den Lesern dieser Zeitung. Danzig, Kohlenmarkt 8.

Kleines Feuilleton.

Altpreußisches Militärleben.

In Emden befindet sich ein Manuskriptenband „Calendarium Potzdamense perpetuum“, der das von einem Offizier des Blakenappischen Regiments dreizehn Jahre lang geführte „Diarium“ enthält. Vor vielen Jahren ist es von Friedländer veröffentlicht worden, aber ziemlich unbekannt geblieben und nun wohl gänzlich vergessen. Es wäre bedauerlich, wenn es in Vergessenheit geriete, zumal in der jetzigen Zeit, da man immer und immer wieder auf das „alte Preußen“ weist und seine Zustände preist. Der Führer des Tagebuchs gibt über das damalige Garnisonleben trockene Notizen, natürlich ohne ein Wort der Kritik oder auch nur der inneren Anteilnahme, aber gerade wegen ihres trockenen Chronikentums geben sie ein wahrheitsgetreues unbedingt echt wirkendes Bild jener Zeit. Es muß, insbesondere für den „Kerl“, den gemeinen Mann, ein entsetzliches Leben gewesen sein, das das rohe Material noch verrohter machte. Der feilenlose Gamaschendienst jener Tage, die allein mit Stock und Galgen aufrecht erhaltene Disziplin drückte nicht nur auf Mannschaften, sondern auch auf Offiziere, und nur die krasse Ausbildung und eigene Robheit der letzteren ließ ihnen ihr Leben erträglich und selbstverständlich erscheinen. Die noch geplagteren Soldaten freilich, die nicht ganz in Stumpfsinn verkommen, suchten sich so oder so dem Dienste zu entziehen. Die ersten Jahre hat der Verfasser sein Tagebuch sehr unvollständig geführt, später wieder ausführlicher. Es sei deshalb erst mit den Aufzeichnungen von 1733 begonnen.

Am 21. Januar wird ein Leutnant vom Kleist'schen Regiment „archibuziret“, weil er in Maastricht zu werben versucht hatte. Am 4. April wird ein Deserteur gefangen, am 18. September wieder einer. Am 27. dieses Monats heißt es: „Ein Deserteur von Cap. von Wadtke Comp. Kalkst. Rgt. gefangen. Einer hat sich losgespielt!“ Und zwischen all den Notizen über Ernennungen, Wachen und Reven erfahren wir, daß so und soviel Offiziere, darunter auch Prinz Heinrich, nach Spandau geschickt oder von dort entlassen werden. Das Jahr 1734 bringt ähnliche Ereignisse. Ein Musketier wird „decolliert“, ein Fähnrich ersticht den anderen und entflieht, ein adliger Musketier wird von einem anderen „lahm gehalten und bannittirt“, ein Soldat, der bei einem Lohgerber stehen will, wird von den Gesellen erschossen. Ein adliger Gefreiter widersteht sich mit der Waffe einem Fähnrich, soll erschossen werden, wird aber im letzten Moment „pardoniert und auf Lebenslang nach Spandau“ gebracht. Ein förmig geht es so fort, die einzige Abwechslung bringt die Art der Strafen. 1735 wird ein Musketier wegen Warden an einem Bauern „decolliert aufs Rad gesetzt“, ein anderer „zum Schelm gemacht“, ein dritter, der einen Unteroffizier geschlagen hat, erschossen. Gleich darauf werden zwei Deserteur gefangen. Und unter den Offizieren geht es böse zu. Der Fähnrich v. Bodenwils hat ein „Mädchen tödlich bleisiret“, da er sich aber „retiriert“, kann ihm die Justiz nichts anhaben, ein Kamerad von ihm aber wird wenigstens in efigie aufgehoben. Nun geht es im nächsten Jahre her. Es heißt in dem Tagebuch latonisch:

„Den 11. Januar Obr. Unt. v. Benekendorff von die Fusaren cassiret.“

Den 23. Januar. Der Kerl von des Obr. Unt. v. Briesen Comp. so seinen Vater erschlagen, eingebracht worden.

Den 7. Febr. ist ein Gensd'armes von Drbst, Unt. v. Schent Comp. archibuziret worden. Der andere hat ein Pardon erhalten und ist mit 4 anderen nach Spandau gebracht worden wegen der Widersetzung des Unt. Hofmans v. Artill.

Den 3. Apr. hat sich ein Gren. v. Kl. Rgt. auf seiner Post (sic) vor dem Conscriptorio erschossen.

Diese Art Nachrichten wollen kein Ende nehmen. Der 26. Juni bringt wieder den Selbstmord eines Grenadiers, der 17. Juli mehrere tödliche Angriffe auf Vorgesetzte, der 1. Sep. die Ermordung eines Soldaten durch einen anderen. Am 1. Oktober findet man zwei Offiziere auf der Landstraße erstochen auf, am 9. Oktober wird ein Deserteur und ein Schneider, „so die Deserteur entführt“ aufgehängt. Am selben Tage schneidet sich ein Unteroffizier, der wegen Wachtvergehens schwer bestraft werden soll, den Hals ab, und einige Tage darauf wird ein wegen Insubordination verurteilter Musketier mit vierundzwanzigmaligen Gassenläufen (4800 Giebe) und vier Monaten Festung, ein anderer, der auf seinen Vorgesetzten geschossen hat, mit sechsunddreißigmaligen Gassenläufen und „ewigem Festungsarrest“ bestraft. Am 8. November wird ein Deserteur gehängt. Daneben werden Offiziere arreliert und kassiert.

Verzweiflungsstaten der barbarisch behandelten Soldaten sind also, wie man sieht, häufig. Es kommt (am 15. März 1737) vor, daß einer den Unteroffizier, der ihn zum Gassenlaufen führt, mit einem Messer tötet, noch schlimmer, daß einer, um hingerichtet zu werden, ein Kind ermordet. Ein Kind wurde von den Verzweifelten deshalb als Opfer gewählt, weil es wegen seiner Schuldllosigkeit nach ihrem Glauben sofort in den Himmel kam, ihre Blutschuld sich also verringert.

Auch die Offiziere gehen mit Waffen aufeinander los, werden zu schmählischen Strafen verurteilt, desertieren und ihr Name wird an den Galgen geschlagen. Ein Teil von ihnen ist immer in Arrest oder in Spandau, vom General an, den der König hinschickt, bis zum Fähnrich hinunter. Im Jahre 1739 werden sieben Offiziere mit Arrest bestraft, einer degradiert, einer kassiert, zu 2 erhalten je vier Jahre, einer lebenslänglich Festung, einer wird in efigie gehängt, einer desertiert und einer, der Leutnant von Ragmer, wird in Warschau geköpft.

Der Soldatenkönig wütet gegen die Offiziere, diese gegen die Mannschaften, das Militär gegen das Zivil.

Dr. m. P. in der Frankf. Ztg.

Naß und Fern.

Der verschwundene See. Ein sehr merkwürdiges, wissenschaftlich hochinteressantes und in seinen wirtschaftlichen Folgen bedeutungsvolles Phänomen hat sich bei Fumone in der Provinz Rom ereignet. Der makiere See von Canerno ist plötzlich verschwunden. Die Wasser stürzten in eine Schlucht zurück, die sich in der Mitte des Sees in unergründliche Tiefen hinabstreckte. Dieses Phänomen ist in früheren Zeiten schon mehrmals aufgetreten, zuletzt vor 22 Jahren. Damals bauten die Bauern das fruchtbare Seebett auf und brachten es zu hoher Kultur, als plötzlich die Wässer, und merkwürdigerweise nach einiger Zeit auch die Fische zurückkehrten. An den See

knüpften sich uralte Sagen, von denen eine behauptet, das Phänomen trete jedesmal auf, wenn der See unschuldige Menschenleben getordert habe. Das war in der letzten Zeit mehrfach der Fall. An Fastnacht erkrankten neun Knaben im Canterner See, deren Eltern klagend das tüdliche Wasser verfluchten. Nun hat sich der Fluß erfüllt. Ein Krater von 4 Metern Umfang hat den See verschluckt. Mit furchtbarem Gurgeln verschwand das letzte Wasser. Feuer stieg aus dem Schlund auf und aus den Tiefen der Erde heraus vernahm man ein heimliches Rumoren. Ueber das ganze Seebett waren Zehntausende von Fischweiden zerstreut, sogar die Barre, die damals mit den Knaben untergegangen war, wurde verschluckt. Zahlreiche Neugierige versuchen das Geheimnis des Kraters, aus dem Gase ausströmen, in der Nähe zu studieren. Eine wahre Wälderwanderung hat den sagenhaften See zum Ziel. Man denkt daran, das Seebett wieder zu bebauen, will aber vorher wissenschaftliche Gutachten über das Phänomen und die Unmöglichkeit der Rückkehr der Wasser einholen.

Fliegertod. Ein schwerer Aeroplanunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich auf dem Aerodrom von Chateau Fort, in der Nähe von Versailles, ereignet. Der Flieger Berin und sein 21-jähriger Sohn versuchten einen neuen Monoplan, den sie selbst konstruiert hatten. Sie waren bereits zu einer Höhe von 80 Metern aufgestiegen, als man plötzlich sah, daß der Apparat sich auf die rechte Seite legte, umkippte und abstürzte. Bei dem starken Ausprall auf den Erdboden ging der Benzintank in Trümmer und fing Feuer, und die beiden unglücklichen Insassen fielen der Flammen zum Opfer. Als die erste Hilfe herbeikam, fand man nur noch in paar Eisenteile und den Motor, unter dessen Trümmern die Verunglückten zerquetscht und vollständig verkohlt lagen.

Die unleserliche Unterschrift. Eine Frau in München-Gladbach hatte ihr Kind einige Tage unentschuldig vom Schulbesuch ferngehalten. Eine daraufhin gegen sie erlassene polizeiliche Strafverfügung war auch vom Schöffengericht bestätigt worden. Auf ihre Berufung hin hob die Strafkammer das Urteil auf und stellte das Verfahren ein, weil die polizeiliche Strafverfügung, da sie keine leserliche Unterschrift trage, rechtsungültig sei.

Ein Liebesklub. In Saarbrücken ist man einem „Klub“ auf die Spur gekommen, dessen Mitglieder Schüler und Schülerrinnen der oberen Klassen der höheren Schulen waren, und dessen Zweck die Pflege erotischer Beziehungen war. Zwei Frauen, die den jungen Leuten durch Herabgabe ihrer Wohnung Vorschub leisteten, wurden bereits in Haft genommen, eine Anzahl der männlichen und weiblichen Mitglieder wurde schon relegiert. Die sonstigen Ergebnisse der Untersuchung werden geheimgehalten. Nach Gerichten, die die Stadt durchschwirren, sollen über 100 Schüler und Schülerrinnen in die Untersuchung verwickelt sein.

Der Tod im Dampfkeffel. Einen furchterlichen Tod haben drei jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 15 Jahren gefunden, die in einer Fabrik in Helsingfors (Finnland) mit der Reinigung eines Dampfkeffels beschäftigt waren. Durch das Bersten eines Heizers wurde, während die Knaben noch in dem Kessel arbeiteten, siedend heißes Wasser in den Kesselraum getrieben. Als man das Wasser abließ, fand man auf dem Boden des Kesselraumes völlig verbrüht die Leichen der drei Arbeiter.

Auswärtige werden möglichst
in einem Tage behandelt.

Zähne 100 und 180 M.
ohne Extraberechnung
der Kautschukplatte
Norddeutsche
Zahn-Praxis Reform
Danzig Pfefferstadt 71
Telefon Nr. 2621
(Am Kassubischen Markt, 2 Minuten vom Bahnhof)

Für Mk. 1,- und Mk. 1.60 ältere Zähne,
welche verschiedenlich mit Mk. 3,- und mehr bezahlt
werden müssen, und gebe ich trotz der billigen Preise
10 Jahre reelle schriftliche Garantie für
Haltbarkeit.

Allein-Anfertigung für Danzig.
Patent-
A.E.R. Nr. 200603
„Reform“ Gebiss
ohne Platte.

Bei Bestellung von künstlichen Zähnen
das Zahnziehen kostenlos.

Zahnziehen in den meisten Fällen fast schmerzlos
à 1 Mark.

Nach Aussagen und Anerkennungsschreiben meiner
Patienten vollständig schmerzlos.
Plomben an 2 M., Reparaturen an 1 M.

Sprechzeit von 8-8 Uhr,
Sonntags von 9-2 Uhr.

Bekanntmachung

betrifft Herren-Konfektion.
Wenn Sie sich jetzt einen Anzug, Hose
oder Paletot kaufen wollen, dann be-
suchen Sie das
Konfektionshaus Czerninski & Co.
Ueber die billigen Preise und große
Auswahl werden Sie erstaunt sein.

Merken Sie sich meine Adresse:
Czerninski & Co.
Breitgasse Nr. 121/122

ELBING.

Central-Theater
Nur Brückstrasse 15.
Donnerstag bis Sonntag:
2 große Schlager:
**Das Geheimnis
der Brücke von
Notre Dame**
großes Drama in 3 Akten
**Statistinnen des
Lebens**
großes Drama aus dem Berliner
Theaterleben in 2 Akten.
Außerdem diverse Einlagen.
Lachschlager,
Weltereignisse illust. usw.
Nächsten Montag:
Auferstehung
Russisches Drama in 3 Teilen von
Graf Leo Tolstoj.
Die Direktion.

Hübners Möbel- u. Waren-Verhandhaus
Elbing, Wilhelmstraße 54, 1.

**Auf
Teilzahlung!**
Einzelne
Möbel
und ganze
Ausstattungen
Uhren, Bilder,
Spiegel,
Teppiche, Gar-
dinen, Portieren,
Tisch-, Bett- u.
Steppdecken.
Grammophone.
Geringste
Anzahlung.

**Auf
Teilzahlung!**
Herren-
und
Damen-Gar-
deroben.
Inlette, Federn,
Betten, Bett- u.
Leibwäsche.
Klapp-
Sportwagen.
Kleinste
Raten.

Siehst Du
Dicker,
Was ich kann,
Kannst Du nicht
Und was
Hübner kann,
Kann ein
Anderer nicht.

Die **Echt Elbinger Mumme**
aus der
Bierbrauerei Rudolf Ulrich, Elbing
ist ein ärztlich empfohlenes Gesundheitsbier von
fehr hohem Malzgehalt und niedrigem Alkohol-
gehalt, daher verdient es mit Recht den Namen
„Flüssiges Brot“.

Freude und Jubel in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender
Sprechapparat
mit neuesten Schlagern.
Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung
Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann
Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Schuhwaren
des Spezialschuhgeschäfts von
Geschw. Salinger
ELBING, Alter Markt 27
zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„großer Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

Tapeten.
Reste-Verkauf zum Teil 5% unterm sonstigen Verkaufspreis
Drogerie Paul Pulewka
Königsbergerstrasse 84.
Telephon Nr. 87.
Spezialität: Streichfertige Öl- und Lackfarben.

St. Englischbrunnen-Bier
Goldene Medaillen.
Hervorragend in Qualität beizumischen u. haltbar
Brauerei Englisch-Brunnen-Elbing.

Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg,
Danzig, Dirschau, Graudenz, Konitz, Thorn.

Ohne jeden Zweifel!
finden Sie die größte Auswahl von Arbeiter-Garderobe, wie
**Hosen
Jacken
Hemden
Blusen
Westen**
zu billigsten Preisen bei
A. Haustein
Elbing, Brückstrasse 12 und
Wasserstrasse 54.
Blaue Marken. Blaue Marken.

Die Waffen nieder!
Von Berta v. Suttner.
Preis halbiert 83 Pfg.
gebunden 1.20 M. empfiehlt
Buchhandl. Volkswacht

L. Wolf Söhne - Elbing

Drahtspeiseglocken	30	Einkoch-Apparate „Monopol“		Messing-Kessel = in allen Größen =	
Stück 85, 68, 58, 48.		Gläser für Einkoch-Apparate		Fruchtpressen	Stück 1.25 //, 95
Fliegenfänger, Draht	35	2 Ltr. 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 1/2 Ltr. 1/4 Ltr.		Aermelplättbretter	Stück 1.00 //, 78, 48
Fliegenfänger, Leinwand	5	97 87 77 67 57		Plättbretter, bezogen	Stück 4.35, 3.00 - 2.38
Kirschkernker	30 13	Einmachhüfen	Stück 48, 38, 25, 15, 8	Kohleneisen	Stück 3.95, 3.58, 2.68
Zitronenpressen	28, 15, 10	Geleegläser	Stück 18, 15, 10	Wäscheleinen	Stück 2.95, 1.98 // - 50

Elbing L. Wolf Söhne Alter Markt 35.